

Information für Bewohnende, Angehörige
und Mitarbeitende des Clarenbachwerks Köln

CLARENBACH Aktuell

42. Jahrgang, Dezember 2022



4/22



„Bosporus“ und das Kunstforum Vernissage im Haus Andreas

RUBRIKEN

Namen & Notizen,
Persönlich gefragt,
Gedächtnistraining,
Aus den Häusern

ARTIKEL

Zum Leben mit Demenz,
zum Förderkreis,
zum Ehrenamt
und zu vielem anderen mehr

Inhalt

Grußwort der Geschäftsführung	4
Aus den Häusern	8
Mara Löhr stellt ihr Buch im Frida Kahlo Haus vor	8
11.11. im Haus Andreas	11
Veranstaltungen im Heinrich Püschel Haus	13
Neues aus den Tagespflegen	17
Zwiebelfest in Braunsfeld	19
Dreikönigswallfahrt	22
Ein Fußballprofi in der Tagespflege	24
Die aktuelle Mitarbeitervertretung	25
Demenz bedeutet Verlust von Zuhause und Zugehörigkeit	26
Persönlich gefragt: Christian Czyboffa	31
Tafelfreuden mit dem Förderkreis Clarenbachwerk e.V.	34
Projekt Lebensbilder: Geschichten, die das Leben schrieb	36
Titel: Bosphorus und das Kunstforum	37
Neustart Ehrenamt	42
Laurence Changeat stellt sich vor	45
Gedächtnistraining.	48
Griechische Weihnachten	50
Namen und Notizen.	53

Impressum

Herausgeber und Redaktionsanschrift: CBWK Clarenbachwerk Köln gGmbH, Alter Militärring 94, 50933 Köln; Tel.: 0221/4985170; Fax: 0221/4985148

Redaktion: M. Klein, U. Meeth, H.-P. Nebelin, I. Rasimus, K. Strimmer, Dr. G. Salzberger (v.i.S.d.P.)

Im Internet: www.clarenbachwerk.de

Druck: Comm Druckservice Jürgen Brandau, 50737 Köln

Auflage: 800 Exemplare

Die Fotos und Abbildungen stammen von: Rasimus, Streiparth, Blumberg, Salzberger, Lingen, Dahmen, Klein, Wikimedia, Becker, Buchardt, Dizayee, Zickert, Klemm.

Das Titelbild zeigt einen Ausschnitt aus dem Bosphorus-Bild des Kunstforums.

Clarenbach Aktuell erscheint alle drei Monate und wird in den Häusern des Clarenbachwerks verteilt. Beiträge von Bewohnenden und Mitarbeitenden der Alten- und Behinderteneinrichtungen sind willkommen und werden, soweit möglich, veröffentlicht. Die redaktionelle Bearbeitung von Einsendungen bleibt vorbehalten.

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

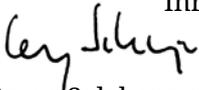
Auch die letzte Ausgabe dieses Jahres bietet allerhand Lesestoff für die länger werdenden Winterabende. Meiner Ansicht nach ist das Gleichgewicht aus Unterhaltung, Information und Reflexion einmal mehr gewahrt. Dass unsere Clarenbach Aktuell nach wie vor viel Zuspruch findet, freut die Redaktion wie die vielen Mitstreiterinnen und Mitstreiter sehr.

Deshalb möchte ich mich im Namen der ganzen Redaktion bei den vielen Schreibern der Zeitung bedanken, bei den Sozialen Betreuungen der verschiedenen Einrichtungen, die vor allem unsere beliebteste Rubrik „Aus den Häusern“ stemmen, bei den Künstlern unter den BewohnerInnen wie den Mitarbeitenden, bei den ehrenamtlichen Korrekturleserinnen und bei der Kollegin, die die Fotos für den Druck aufbereitet. Es sind inzwischen eine ganze Reihe von Mitstreiterinnen und Mitstreitern, die die Clarenbach Aktuell tragen, und das seit 42 Jahren ohne eine Unterbrechung.

Wenn ich einen Wunsch für das kommende Jahr äußern darf, dann den, dass die Normalität im Umgang mit dem Corona-Virus, die wir inzwischen in der Gesellschaft erreicht haben, auch für Pflegeeinrichtungen gelten sollte. Gerade in der Weihnachtszeit ist es besonders bitter, dass aufgrund der nach wie vor sehr strengen Auflagen für Pflegeeinrichtungen Feste und Feiern überwiegend ohne Angehörige und Zugehörige stattfinden müssen. Während überall die Maßnahmen gelockert oder abgeschafft worden sind, gelten sie in Pflegeheimen fast unverändert fort. Das wird von vielen dort lebenden und arbeitenden Menschen nicht mehr verstanden.

Schließlich will ich das Editorial nutzen, um allen Leserinnen und Lesern eine fröhliche Weihnacht zu wünschen und einen guten Rutsch ins neue Jahr!



Ihr

 Dr. Georg Salzberger

Liebe Leserin, lieber Leser,

Wer hätte das gedacht? Vor einem Jahr waren wir noch intensiv mit den Corona-Auswirkungen und den Umbaumaßnahmen beschäftigt und hofften, 2022 endlich in ruhigeres Fahrwasser zu kommen. Doch das vergangene Jahr hielt neue große Herausforderungen bereit.

Als am 24. Februar mitten in die Vorbereitung für Weiberfastnacht die Nachricht vom Angriff auf die Ukraine platzte, fragten wir uns natürlich: Kann man unter diesen Umständen Karneval feiern? Nach so vielen Monaten ohne Außenkontakte, Aktivitäten und Feste haben wir uns entschlossen, die lang ersehnte Karnevalsfeier dennoch zu begehen. Sorge und Mitgefühl – insbesondere bei der älteren Generation, die selbst oft Krieg und Flucht erlebt haben – kann und darf verbunden sein mit Freude im ohnehin belasteten Alltag.

Diese Haltung – sich mit Krisen und deren Folgen auseinanderzusetzen und dabei Selbstfürsorge und den eigenen Gestaltungsspielraum nicht zu vergessen – begleitet uns weiter. Vieles können wir nicht beeinflussen – einiges liegt aber auch in unserer Hand. Das hat uns in der Pandemie gestärkt – und hilft uns auch ange-

sichts weiterer Herausforderungen wie Klimawandel, Energiekrise oder Inflation.

Daher haben wir uns im Clarenbachwerk im zurückliegenden Jahr vielfach gefragt: Wie möchten wir uns für die Zukunft aufstellen? Dazu sind viele Ideen entstanden, die wir Ihnen hier nahebringen möchten.

Wir eröffnen neue Räume

Das vergangene Jahr stand für uns in vielerlei Hinsicht unter dem Leitbild „Räume eröffnen“. Das galt zunächst einmal für die physischen Räume: Seit 2015 wurden die meisten unserer Einrichtungen umgebaut, um bessere Arbeits- und Lebensräume zu schaffen. Im Sommer haben wir nun die Bauarbeiten abgeschlossen. Dafür danken wir nochmals allen Beteiligten – vor allem unserer eigenen technischen Abteilung, die die Altbau-Sanierung im Haus Andreas weitgehend in Eigenleistung umgesetzt hat!

Die Freude an den neuen, ansprechend ausgestatteten Räumen ist groß. Es entstehen neue Begegnungsstätten, etwa mit der jüngsten Einweihung eines Mitarbeiterraums im Heinrich Püschel Haus. Unseren Handlungsspielraum haben wir auch genutzt, indem wir in unseren Apartments im Service-Wohnen Menschen aufgenommen haben, die aus der Ukraine fliehen mussten. Auch die betreuende Caritas nutzt Räume auf unserem Campus.

” *Sich mit Krisen auseinandersetzen, aber Selbstfürsorge und Gestaltungsspielraum nicht vergessen*

„Räume“ spielen aber auch im übertragenen Sinn eine Rolle. Nach der Bauphase und den pandemiebedingten Einschränkungen wollen wir uns wieder mehr öffnen: vor Ort und ins Quartier hinein. Die Einrichtungen sollen neu mit Leben und Ideen gefüllt werden. Dafür wollen wir eine Kultur des Austauschs stärken: Was braucht wer? Wir freuen uns, wenn Sie alle sich einbringen und daran mitarbeiten!

Das Leben kehrt zurück

Zunächst aber ein kurzer Rückblick auf das letzte Jahr. Zum Glück hat sich im Hinblick auf Corona eine gewisse Normalität eingestellt, und das Leben kehrte in die Häuser zurück: Ob an Karneval, an Nouruz, bei der endlich nachgeholt Einweihungsfeier unseres Heinrich Püschel Hauses. Bei Aktivitäten wie dem Maibaumschmücken, dem Besuch des Streichelzoos, bei Konzerten, Stadionbesuchen und vielem mehr. Beim Urlaub auf Mallorca, den eine Gruppe aus dem Frida Kahlo Haus machen konnte. Bei beruflichen Treffen wie dem Altenpflegekongress, Messen oder der Klausurtagung, beim Business Run oder bei unserer Betriebsfeier. Bei unserem Sommerfest, das nach zwei Jahren Pause endlich wieder stattfinden konnte. Und auch im Spätjahr beim Oktoberfest, an Sankt Martin, dem Elften im Elften, beim Weihnachts-

markt und den Adventsfeiern ist die Freude an der Vorbereitung und Durchführung noch überall greifbar.

Ein paar der Veranstaltungen möchten wir hervorheben (und in dieser Ausgabe davon berichten), da sie die Werte und Ziele des Clarenbachwerks besonders gut verdeutlichen.

Beim Ehrenamtstag der Stadt Köln kamen wir wieder mit vielen Menschen ins Gespräch – mit Interessierten, aber auch mit verschiedenen Organisationen, die ehrenamtlich Tätige weiterbilden. Dieser Austausch hat uns Rückenwind gegeben, unseren eigenen Ehrenamtstag Ende September zu öffnen, um das Ehrenamt weiterzuentwickeln (s. S. 42). Dabei wird uns auch Laurence Changeat unterstützen, die seit Oktober im Bereich Potentialentwicklung tätig ist (s. S. 45).

Verschiedene Menschen aus unserem Werk sind in diesem Jahr mit ihrer Geschichte an die Öffentlichkeit gegangen und haben uns inspiriert: Bei einer Lesung im Clarenbachwerk stellte die ehemalige Geschäftsführerin Doris Röhlich-Spitzer ihre Biografie „Traust du dir das zu? Mein Leben in der Altenpflege“ vor. Abdul Ghafoor, Gast in unserer Tagespflege, berichtete in den Medien über sein Leben als früheres Mitglied der afghanischen Fußballnationalmannschaft und als Spieler bei Fortuna Köln (s. S. 24). Und Mara Sophie Löhr, Bewohnerin des Frida Kahlo Hauses,

” *Die Menschen im Clarenbachwerk können mit ihrer Biografie inspirieren, Kraft und Zuversicht spenden*

erzählte in ihrem Buch „Der kurze Moment für die Ewigkeit“ davon, wie sie sich nach einer Hirnblutung zurück ins Leben kämpfte (s. S. 8). Das zeigt, wie sehr die Menschen, die im Clarenbachwerk leben, mit ihrer Biografie Inspiration, Kraft und Zuversicht spenden können. In diesem Sinne greifen wir derzeit auch das Projekt „Lebensbilder“ wieder auf, bei dem Bewohnerinnen und Bewohner dem Autor Michael Krupp anhand von ausgewählten Fotografien ihr Leben erzählen (s. S. 36).

Das Kunstwerk „Bosporus“, das im Oktober bei einer Vernissage in Haus Andreas präsentiert wurde, verbindet die Bereiche Inklusion und Integration: Insgesamt 13 Teilnehmende des Kunstforums im Frida Kahlo Haus haben unter Leitung des Künstlers Christian Kromath die Collage erstellt, die die Verbindung von Menschen und Kulturen thematisiert (s. S. 37).

Ein weiter Raum für alle

Für das Jahr 2023 haben wir uns vieles vorgenommen: Es soll sich ein weiter Raum für alle auftun – für die Mitarbeitenden, die Bewohnerinnen und Bewohner, ihre Angehörigen sowie für ehrenamtlich Tätige.

Fachlich möchten wir das Clarenbachwerk weiterentwickeln zu einem Kompetenzzentrum für unterschiedliche Schwerpunkte der Pflege: etwa die Demenzpflege, die kultur-

sensible Pflege, die junge Pflege und die Gehörlosenpflege. Auch unsere Mitarbeitenden sollen sich entwickeln können, Gestaltungsspielräume vorfinden und nutzen, etwa in ihrem Arbeitsumfeld oder in der Tagesstruktur auf den Wohnbereichen. Der Austausch und die Verzahnung innerhalb der Berufsgruppen ist dafür besonders wichtig, ebenso wie ausreichend Personal. In diesem Jahr konnten wir über neue Formen der Ansprache und Bewerbung sowie durch flexible Arbeitsmodelle neue Mitarbeitende gewinnen.

Für die Bewohnerinnen und Bewohner wünschen wir uns, dass sie das Clarenbachwerk als einen Lebensraum empfinden, an dem sie bis zu ihrem Lebensende gleichermaßen Geborgenheit und Erfüllung erfahren können. Auch die Angehörigen verstehen wir als Teil der Hausgemeinschaft. Daher wollen wir stärker mit ihnen in Austausch kommen, sie auf Wunsch einbeziehen und über die Entwicklungen im Clarenbachwerk auf dem Laufenden halten – ab Januar unter anderem mit einem regelmäßigen Newsletter.

Ein Programm für Kopf, Herz und Hände

Um in 2023 ein breites und qualitativ hochwertiges Angebot machen zu können, haben wir uns mit der sozialen Betreuung auf ein gemeinsames,

” *Es soll sich ein weiter Raum für alle auftun: für Mitarbeitende, Bewohnerinnen und Bewohner, Angehörige und Ehrenamtliche*

einrichtungsübergreifendes Programm verständigt. Es soll verstärkt die Individualität und die Wünsche des Einzelnen berücksichtigen und „Kopf, Herz und Hände“ ansprechen. Damit wollen wir den Menschen, die bei uns leben, Anregungen bieten, die Möglichkeit geben, sich kreativ auszudrücken, eigene Ideen einzubringen und vielleicht sogar neue Fähigkeiten oder Interessen zu entdecken. Denn Entwicklung ist für uns alle bis zum Lebensende möglich!

Unser Programm wird für jeweils vier Monate unter einem bestimmten Thema stehen und monatlich per Newsletter, Aushänge und Flyer angekündigt werden.

Das erste große Thema 2023 ist „Nachhaltigkeit“. Hier wollen wir uns mit Fragen der Klimaanpassung, Energiesicherung und Zukunftsfähigkeit beschäftigen und überlegen, was wir als Einzelne beitragen können. Denn wir sind alle Teil der Welt, in der wir leben – und können Teil der Lösung sein. Als Betrieb stellen wir uns energetisch neu auf und prüfen viele verschiedene Maßnahmen. Aber auch als Einzelne und in der Gruppe können wir uns informieren, austauschen oder selbst nachhaltige Produkte herstellen.

Wir freuen uns schon sehr auf die vielen kreativen Ideen, die bis jetzt dazu entstanden sind und sind gespannt auf Ihre Resonanz!

Mit Hoffnung ins neue Jahr

Zum Abschluss möchten wir Ihnen allen unsere Wertschätzung und großen Dank übermitteln. Danke, dass Sie da sind, dass Sie sich interessieren, sich einbringen und ein Teil des Clarenbachwerks sind! Auch in schwierigen Zeiten ist der starke Zusammenhalt hier überall spürbar und ermutigt uns, mit Hoffnung ins neue Jahr zu blicken.

Nun wünschen wir Ihnen und Ihren Familien, auch im Namen des Vorstands, eine berührende Advents- und Weihnachtszeit, einen friedlichen Jahresausklang und einen guten Start in ein glückliches, gesundes und erfolgreiches Jahr 2023!

Herzlich,

**Ursula Meeth
und Hans-Peter Nebelin**



” *Wir alle sind ein Teil der Welt, in der wir leben – und können Teil der Lösung sein*

AUS DEN HÄUSERN

Informatives und Unterhaltsames aus den Häusern

In den letzten Monaten des Jahres konkurrieren nicht nur Karneval und Weihnachten um die Aufmerksamkeit – wie Sie auf den folgenden Seiten erfahren können.

„Mut ist nicht die Abwesenheit von Angst, sondern vielmehr die Erkenntnis, dass etwas anderes wichtiger ist als Angst.“

Das war der erste Satz, den ich mit Start meines zweiten Ausbildungsjahres im Frida Kahlo Haus, im August 2022, von Frau Mara Löhr gelesen habe und mit dem ich mich direkt identifizieren konnte. Auch für mich eine wichtige Erkenntnis im Leben. Frau Mara Löhr bin ich vor dem 5. Oktober 2022 höchstens mal auf dem Gang begegnet. Ich wusste über ihr Krankheits-

bild Bescheid und dass sie ein Buch über ihre Geschichte geschrieben hat. Am 5. Oktober wurde ich gefragt, ob ich einen Termin begleiten möchte. Gleich kommt die Presse und möchte Frau Löhr über ihr Buch interviewen. Ich musste nicht lange überlegen. Denn ich empfand das als gute Gelegenheit, Frau Löhr näher kennenzulernen und es im Zusammenhang mit ihrem selbst geschriebenen Buch zu tun, begeisterte mich und ich war froh, dass auch Frau Löhr sich einverstanden erklärte, dass ich dieses Gespräch begleiten durfte.

Am Tag des Interviews erzählte sie mir, dass die größte Aufregung dem kommenden Tag galt, der öffentlichen Vorstellung ihres Buches im Frida Kahlo Haus. Der heutige Tag sei schon mal eine gute Übung. Mit einer erstaunlichen Gelassenheit meisterte Frau Löhr das Interview für die Presse. Die Atmosphäre war entspannt und alle gestellten Frage beantwortete sie gut und gewissenhaft.

*Mara Löhr
nach der Le-
sung mit ihrer
Mutter und
Schwester*





Am 6.10.2022 besuchte ich Frau Löhr in ihrem Zimmer. Hätte sie selbst mir nicht erzählt, wie aufgeregt sie ist, hätte ich dies nicht bemerkt. Die Stunden vergingen und meine Aufmerksamkeit widmete ich den Vorbereitungen für den ereignisreichen Tag. Bei mir wuchs mit der erledigten Arbeit durchaus die Aufregung, aus Interesse an dem Buch und einfach darauf, wie das bevorstehende Event verläuft. Welche Lieblingsfarbe Frau Löhr hat, war mit der für sie ausgewählten Deko schnell zu erraten. Noch eine Kleinigkeit, die ich über Frau Löhr erfahren durfte. Und auch wenn die Lieblingsfarbe nicht die höchste Priorität hat, gehört es zu meinem Job, möglichst viel über die Menschen zu erfahren. Doch eher selten ist es, dass man solche Kleinigkeiten so schnell erfährt. Im Zusammenhang mit einem selbstgeschriebenen Buch hat es für mich zu etwas Besonderem gemacht.

Einige Zeit vor dem Termin tauchten Frau Löhrs Mutter und ein paar Freunde mit Sekt auf. Die Party begann also bereits im kleinen Kreis. Prost! Im Foyer des Frida Kahlo Hauses wuchs die Anzahl der Besucher. Familie, Freunde, Bekannte, Mitbewohner und andere Interessenten trudelten ein und warteten auf den Auftritt. Bei allen, auch bei den Besuchern, nahm die Anspannung zu. Nach einer kurzen Einführung kam es zum lang ersehnten Hauptakt. Frau Löhrs Mutter, die vorne neben ihr Platz genommen hatte, hatte die ehrenvolle Aufgabe, ausgewählte Abschnitte aus dem Buch vorzulesen.

Frau Löhr erzählt in ihrem Buch die Geschichte einer jungen Frau, die mit 23 Jahren einen Schicksalsschlag erlitt, der ihr gesamtes Leben und das ihres Umfeldes komplett verändert hat. Nach einem langen Zeitraum von Krankenhausaufenthalt und Reha kam der Zeitpunkt, an dem sie beschloss „Jetzt reicht es“. Mit

Neben vielen Gästen waren die MitbewohnerInnen und Mitarbeitenden des Frida Kahlo Hauses besonders zahlreich erschienen und folgten der Lesung gebannt



*Während der
Lesung*

diesen drei Worten besiegte sie ihre Angst und kämpfte sich mühevoll zurück ins Leben.

Während des Vorlesens war es totenstill. Eine angenehme Spannung war im Publikum zu spüren und die eine oder andere Träne wurde vergossen. Die Textauszüge beeindruckten alle sehr. Nach der Lesung beantwortete Frau Löhr wie einen Tag zuvor souverän persönliche und zum Buch aufgekommene Fragen. An-

schließend entwickelte sich bei Sekt und einem Buffet aus Fingerfood eine lockere und entspannte Atmosphäre.

Was mich wirklich beeindruckt hat, ist die Art und Weise, wie Frau Löhr mit ihrem Schicksalsschlag umgeht. Sich so intensiv und viel mit sich selbst auseinander zu setzen, erfordert großen Mut und viel Kraft. Auch wenn es natürlich traurig ist, wie sie selber sagt, sieht sie ihre Situation mittlerweile lockerer. Das Buch

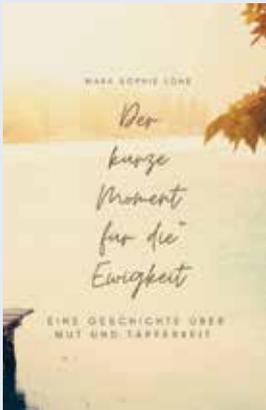


*Noch ein Blick
ins Publikum*

zeigt ihre Stärke, die man auch spürt, wenn man sie kennenlernen darf, wie ich es in meiner Arbeit tue. Das Leben als Geschenk zu sehen, ist eine Einstellung, mit der Frau Löhr auch

anderen Mut machen möchte. Zu erkennen, was im Leben wirklich zählt, macht auch mir Mut!

Dagmar Streiparth, Auszubildende im Frida Kahlo Haus



Der kurze Moment für die Ewigkeit von Mara Sophie Löhr

Mit dem beigefügten QR-Code gelangen Sie direkt auf die Bestellseite von Amazon. Das Buch kostet 19,99 €



200 Jahre Kölner Karneval: Sessionseröffnung im Haus Andreas

Ov krüzz oder quer, ov Knäch oder Hähr, Mer looße nit un looße nit vum Fasteleer!“ Das Karnevalsmotto 2023 „Ov krüzz oder quer“ wurde diesem Lied von Emil Jülich entlehnt. Es erinnert an das jecke Durcheinander an den tollen Tagen und auch daran, dass die Welt in dieser Zeit auf eine andere Art auf den Kopf gestellt ist.

Im Haus Andreas wurde die Sessionseröffnung 2023 am 11.11. ebenfalls gefeiert und gemäß der Tradition um exakt 11 Uhr 11 die Karnevalszeit mit

einem dreifachen Kölle Alaaf krüzz und quer im Raum durch die jecken „Andreasianer“ herzlichst begrüßt. Et Trömmelche wurde natürlich auch pünktlich angeschlagen und musikalisch durch unsere Live-Stimmungskanone Björn Wagner tatkräftig unterstützt. Ein weiteres Highlight – und hier waren sich alle Bewohner und Bewohnerinnen einig – waren die akrobatischen Tanzeinlagen der JTG „Kölische Greesberger“. Die Kinder und Jugendlichen des Karnevalsvereins sorgten für ausgelassene Stimmung



unter den BewohnerInnen und auch noch Tage nach der Vorführung erzählten diese, wie gut ihnen dieses Ensemble und der Tag gefallen habe.

Da der jecke Karnevalist von Kölsch alleine bekanntlich nicht satt wird, wurde der Tag kulinarisch mit Köstlichkeiten abgerundet, die dem jecken Gaumen nicht verborgen blieben. Die Wahl zwischen 'ner lecker „Ähzezupp met Woosch“ oder lieber doch der „Ädäppelzupp“ fiel dem ein oder anderen Feierbiest nicht so leicht. Manche probierten dann eben beide Varianten. Ganz traditionell wurde zusätzlich auch 'ne halve Hahn, Röttelche met Mett oder Blotwoosch (Flönz) serviert. Klassiker, die auf dem kölschen Karnevalsbuffet nicht fehlen dürfen.



Auch wenn es in der Welt leider nach wie vor krüzz un quer hergeht, und bei vielen Menschen Sorgen aufgrund der aktuellen Geschehnisse überwiegen, ein kleines bisschen Freiheit haben wir uns am 11.11. genommen mit der Erkenntnis, dass kleine Fluchten aus dem alltäglichen Wahnsinn des Weltgeschehens und insbesondere auch rückblickend auf Hintergrund und Geschichte des Kölner Karnevals eine Stütze und willkommene Auszeit in schwierigen Zeiten sein können.

Susanne Blumberg, Haus Andreas



Highlights der letzten Wochen im Heinrich Püschel Haus

Von einigen Highlights der vergangenen Wochen und Monate wird hier berichtet. Es beginnt mit einem Vortrag über den Bodensee.

Vortrag Bodensee

Herr Weigelt präsentierte am 21. September 2022 im Saal des Heinrich Püschel Hauses seine professionell gestaltete Dokumentation über den Bodensee. In einer Mischung aus selbst erstellten Dias und Videosequenzen konnten unsere Bewohner interessante und schöne Informationen zur Natur, Geschichte und Architektur rund um den Bodensee erfahren. Nicht so schön wie ein Urlaub am Bodensee, aber viel schöner als ein TV-Film!

Konzert mit Philipp Oebel

Das erste Mal habe ich Philipp Oebel als relativ neuer Mitarbeiter in der Karnevalssitzung 2020 hier im Haus Andreas gesehen. Damals ist er mir schon durch sein virtuoses Gitarrenspiel und seine liebevoll-verschmitzte Art, dem Publikum mit großer Nähe Kölsche Krätzjer darzubieten, aufgefallen. Leider ging er im Tschingderassabum der vielen Akteure etwas unter. Umso mehr habe ich mich darauf gefreut, ihn am 26.10. 22 mit einem etwa 45-minütigen Solo-Programm bei uns zu haben.

Und die Freude war tatsächlich groß! Von Beginn an nahm er die Zuhörer mit, sang einer Dame, die an diesem Tag Geburtstag hatte, ein Ständchen, erzählte zu den Krätzjer die eine oder andere Anekdote und spannte den Bogen von den Klassikern wie Willy Ostermann, Jupp Schmitz und Karl Berbuer bis zu den Höhnern und den Fööss. Zum Schluss verabschiedete er sich mit „En unserem Veedel“ und hinterließ nach viel Applaus bei allen ein wohliges Gefühl. Ein rundum gelungenes Konzert!

Besuch von Therapiehunden

Frau Martinett, ausgebildete Ergotherapeutin, kommt seit Mitte des Jahres regelmäßig mit ihren Therapiebegleithunden zu uns ins Haus. Es ist immer wieder schön zu erleben, wie es die Vierbeiner schaffen, das Gemüt der meisten





Menschen in Windeseile zu erobern und für eine bestimmte Zeit so etwas wie ein Gefühl der Geborgenheit und Zufriedenheit zu schenken.

„Snickers“, ein kleines, kuscheliges Wollknäuel, aber in seinem Geschäft schon ein erfahrener Hase (!) und „Oreo“, ein junger australischer Schäferhund, der noch in Ausbildung ist, bilden das Team der Herzen. Die Angebote, die in Gruppen mit bis zu acht Bewohnern durchgeführt werden, bringen denen sehr viel Freude. So kann auch der Therapiebegleithund zum Helfer beim Gedächtnistraining werden, indem er zum Beispiel durch Bringen von

Buchstaben einen Anfangsbuchstaben vorgibt oder im Rahmen der Gymnastik durch Anstupsen und unter den Beinen herlaufen oder Herüberspringen die Bewohner animiert. Oder es werden einfach nur Leckereien und Streicheleinheiten verteilt!

Eifler Frischdienst ab sofort immer freitags vor dem Heinrich Püschel Haus

Karin Lingen, unsere Koordinatorin der Sozialen Betreuung im Heinrich Püschel Haus, ist es gelungen, einen mobilen Verkaufsstand für Lebensmittel aller Art zu gewinnen, und das ist wirklich eine gute Nachricht! Denkt man an die unmittelbare Umgebung des Heinrich Püschel Haus und der anderen Häuser in Müngersdorf, so ist der nächstgelegene Lebensmittelladen – ein bekannter deutscher Discounter - fußläufig ca. 15 bis 20 Minuten entfernt. Also eine für die meisten Bewohner unüberbrückbare Distanz. Der haus-

Der Eifler Frischdienst überraschte die Soziale Betreuung mit einer Schenkung am 11.11.22: 200 Berliner





eigene Kiosk war schon ein großer Schritt zu mehr Infrastruktur. Hier gibt es aber aufgrund der Schwerpunktsetzung auf Café-Betrieb eine eingeschränkte Produktpalette.

Etwas mehr bekommt man im nächstgelegenen Kiosk außer Haus, aber auch hier sind es zwischen fünf und zehn Minuten für junge Menschen zu Fuß. Für die meisten älteren schon eine Zumutung. Und frische Produkte sind dort auch nicht zu haben. Der Teil von Müngersdorf, in dem unser Campus liegt, ist also einkaufstechnisch eine Wüste.

Daher sind wir froh, jetzt mit dem „Eifeler Frischdienst“ einmal in der Woche, jeweils freitags ab 10 bzw. 10 Uhr 30, eine Oase geschaffen zu haben. Und eine tolle Überraschung für uns aus dem Heinrich Püschel Haus war, dass Herr Hermes, Inhaber des „Eifeler Frischdienst“, uns am 11.11. zum Auftakt der Karnevalssession 200 (!!) Berliner als Geschenk brachte, noch bevor es am 18.11. zum ersten Verkaufstag gekommen ist!

Noch ein rollendes Geschäft

Die Firma „Anita-Moden“ ist seit Jahren bei uns im Heinrich Püschel-Haus zur Förderung der Le-

bensqualität fester Bestandteil der Jahresplanung. Mehrmals im Jahr kommt sie mit einem mobilen Bekleidungsstand ins Haus. Am 8. Oktober 2022 besuchten sie uns das letzte Mal; diesmal, der Jahreszeit angepasst, fand der Verkauf im Saal des Hauses statt. Mit dieser Aktion wollen wir ein Stück Selbständigkeit, etwas „Normalität“ in das Leben der Bewohner bringen, da für die meisten bei uns lebenden Menschen ein Einkauf außerhalb nicht mehr möglich ist.

Martin Klein, Soziale Betreuung

St. Martin

Nach dem Komplettausfall 2020 konnten wir im vergangenen Jahr den Katholischen Kindergarten St. Vitalis zu St. Martin mit Einschränkungen empfangen. In diesem Jahr war endlich wieder (fast) „Normalität“ angesagt. Schon bevor der St. Martinszug am 8.11.2022 gegen 18 Uhr das Gelände erreichte, saßen viele unserer Bewohner mit Glühwein und Punsch bei den milden Temperaturen draußen und bewunderten bei guter Stimmung das beeindruckende Martins-Feuer.



St. Martin und sein Gefolge sammelten sich ums Feuer, dass in sicherer Entfernung vom Haus an den Parkplätzen vor dem Tennisclub brannte und zogen anschließend mit musikalischer Unterstützung vor das Heinrich Püschel Haus. Die vielen Lichter der Laternen und der Gesang der Kinder waren natürlich für viele Bewohner ein Highlight. Kinder, Eltern, Musikanten, Helfer und Gäste aus den umliegenden Häusern bildeten draußen eine bunte und fröhliche Mischung. Ein schöner Abend, in dem eine alte Tradition generationenübergreifend gepflegt wurde!

**Martin Klein, Soziale Betreuung
Heinrich Püschel Haus**

Gebet des älter werdenden Menschen

Oh Herr, bewahre mich vor der Einbildung, bei jeder Gelegenheit und zu jedem Thema etwas sagen zu müssen.

Erlöse mich von der großen Leidenschaft, die Angelegenheiten anderer regeln zu wollen.

Lehre mich, nachdenklich (aber nicht grüblerisch), hilfreich (aber nicht diktatorisch) zu sein.

Bewahre mich vor der Aufzählung



© Wikimedia

endloser Einzelheiten und verleihe mir Schwingen, zur Pointe zu gelangen.

Lehre mich schweigen über meine Krankheiten und Beschwerden. Sie nehmen zu und die Lust, sie zu beschreiben, wächst von Jahr zu Jahr.

Ich wage nicht die Gabe zu erflehen, mir Krankheitsschilderungen anderer mit Freude anzuhören, aber lehre mich, sie geduldig zu ertragen.

Lehre mich die wunderbare Weisheit, dass ich irren kann. Erhalte mich so liebenswert wie möglich.

Lehre mich, an anderen Menschen unerwartete Talente zu entdecken, und verleihe mir die schöne Gabe, o Herr, diese auch zu erwähnen.

Teresa de Ávila (1515-1582)

ingesandt von Manfred Karlé

Kreativer Herbst

In der Tagespflege Haus Deckstein wurden wir mit Einzug des Herbstes wieder mal sehr kreativ. Mobiles aus getrockneten Blättern, eine Vogelscheuche aus Stroh und ein passendes Gedicht sind unsere gemeinschaftlichen Werke, die wir Ihnen stolz präsentieren wollen.

Tagespflege Haus Deckstein

Die Vogelscheuche

Du bist aus Stroh,
das gehört sich so.
Schön bist du nicht,
hast ein Heugesicht.
Doch der Hut,
steht dir gut.
Du bist hier im Zimmer,
dahin gehörs du nimmer.
Dein Platz ist das Feld,
der Acker ist deine Welt.
Bei uns bleiben musst du,
hast ja keine Schuh.
Jetzt bist du unser Gast,
und hoffen,
dass du Manieren hast.



Auf dem Kulturpfad Müngersdorf

An einem schönen Vormittag im November machten sich die Gäste der Tagespflege im Heinrich Püschel Haus mit dem Betreuerteam auf den Weg, um den „Kulturpfad Müngersdorf“ zu beschreiten. Dieser bietet auf 18 Stationen so manch Sehenswertes. Sehenswertes, an dem man so leicht achtlos vorbeigeht, ohne es zu bemerken. Genau aus diesem Grund dürfte sich der Bürgerverein Köln-Müngersdorf zum Ziel gesetzt haben, auf geschichtsträchtige Gebäude des Stadtteils aufmerksam zu machen. Für uns alle bedeutete dieser anderthalbstündige Spaziergang mehrerlei: zum einen durften wir an der frischen Luft

unsere Glieder ausgiebig bewegen und kamen schon auf dem Weg zum Startpunkt ins Gespräch, zum anderen erfahren wir tatsächlich viel Neues.

Der Kulturpfad beginnt mit der Kirche St. Vitalis, die geöffnet war. Wir haben es uns natürlich nicht nehmen lassen, sie zu besichtigen und über das eine oder andere Detail zu sprechen, wie zum Beispiel, was der Unterschied zwischen einer romanischen, gotischen oder neoromanischen Kirche ist und wie man sie bestimmen kann. Oder: sind das Silber und das Gold auf der Statue der Maria mit dem Kind wirklich echt? Und, wie trägt man eigentlich Blatt-



gold auf? Eines wissen wir jetzt auf jeden Fall zum Blattgold: Man sollte beim Auftragen unbedingt die Fenster und Türen geschlossen halten, um Durchzug zu vermeiden, damit einem die hauchdünnen Blättchen nicht davonfliegen! Außerdem erfahren wir von einer unserer lieben Damen, dass sie in der Kirche St. Vitalis vor mehr als sechzig Jahren geheiratet hatte. Es ist immer wieder ein Erlebnis, wenn das Wissen und die Erfahrungen in einer Gruppe zusammengetragen werden. Irgendwer ist immer dabei, die oder der etwas weiß, was andere noch nicht wussten oder eine Anekdote zum Besten geben kann.

Selbstverständlich findet man an jeder Station des Kulturpfads ein rotes Täfelchen mit einer Beschreibung des Gebäudes, um zu erfahren, welche Geschichte sich dahinter verbirgt und wie es früher einmal war. Bei uns Spaziergängern regte es auch sehr die Phantasie an, denn wir stellten uns vor, wie ländlich es hier einmal ausgesehen haben muss. Und darüber hinaus haben wir in unseren Reihen auch echte alteingesessene Müngersdorfer, die viel erzählen konnten und während des Erzählens auf immer mehr Erinnerungen stießen.

Falls jetzt der Eindruck entstanden ist, es drehte sich bei unserem Gang hauptsächlich um Wissen,



dann ist das nicht richtig. Was für die eine das Wissen, ist für den anderen vielleicht die Schönheit eines besonders krummen, aber markanten Balkens an einem uralten Fachwerkhaus oder eine Schnitzerei an einer alten Haustür, sodass jede und jeder etwas von dem Spaziergang mitnehmen konnte. Ach übrigens: Haben Sie gewusst, dass Müngersdorf bis zur Eingemeindung 1888 eigenständig war, oder dass der Kirchenhof neben St. Vitalis etwas mit der Zisterzienser-Abtei in Altenberg zu tun hatte? Der Vormittag war zu kurz, um alle achtzehn Stationen zu schaffen. Am Ende waren es sechs, die wir uns ansehen konnten. Aber eines ist sicher: Fortsetzung folgt!

Gabriel Lonquich,
Betreuungsassistent Tagespflege
Heinrich Püschel Haus

Was für ein Fest – das Zwiebfest

Wer kennt sie nicht: die fröhliche Fest- und Feierkultur des Clarenbachwerks. Ich selbst habe viele Jahre gern solche mitgestaltet, ein „Zwiebfest“ gab es in all den Jahren meines Wissens aber noch nicht. Am 27. September durfte ich mit weiteren Ehrenamtlerinnen nun per Einladung an einem Zwiebfest im Paul Schneider Haus in Braunsfeld teilnehmen. Eine originelle Idee, meine Neugier war geweckt.

Nach einer langen Corona-bedingten Zwangspause waren viele BewohnerInnen in freudiger Erwartung in den großen Saal gekommen. Im Vorraum konnten Produkte der Bastel- und Kreativgruppe, z.B. bemalte Steine, in Augenschein genommen und erworben werden: sehr hübsche Handschmeichler. Alle Gäste wurden freundlich willkommen geheißen und schnell war der Saal – mit gekonnter Rollstuhl-Jongliererei – voll besetzt, auch viele Angehörige fanden ein Plätzchen. Herr Pichel sorgte mit alt bekannten Melodien für die musikalische Untermalung, die hier und da leise mitgesummt wurden.

Ich hatte mir ein Plätzchen in einer hinteren Ecke organisiert und konnte von diesem „Beobachtungsposten“ das fröhliche Treiben verfolgen. Dabei fielen mir die MitarbeiterInnen aller Ab-



Katharina Haase mit den gekrönten Häuption: nicht nur die drei hatten einen Riesenspaß

teilungen auf, wie liebevoll sich alle um jede/n einzelne/n Bewohner/In kümmerten, das hat mich tief beeindruckt. Die Tisch- und Deckendekoration ergänzte sich farblich im sonnedurchfluteten Saal und stimmten uns alle auf den bevorstehenden Herbst ein. Passend zum Thema kullerten auf den Tischen unterschiedliche Arten von Zwiebeln herum.

Nach der Begrüßung trug Frau Haase ein selbst geschriebenes Gedicht über die Zwiebel vor. Das kulinarische Angebot war wieder einmal vom Feinsten – typisch für die „Marke Clarenbach“, dachte ich mir. Es fiel schwer, sich zu entscheiden: zünftig zum Thema – Zwiebelkuchen und Federweißer oder Kölsch, oder doch lieber erst eine frisch gebackene Waffel mit Vanilleeis und Kirschen – oder gar beides? Zu guter Letzt wurde auch noch Kartoffelsalat mit Bratwurst angeboten, da musste ich leider passen.

Zwischen den abwechslungsreichen Gängen forderte Vian Dizayee alle Gäste zum Zwiebel-Quiz heraus: zum Beispiel mit der Frage, wo die wahrscheinlich älteste Kulturpflanze der Welt herkommt (Ägypten). Die Fragebögen wurden an Ort und Stelle ausgewertet und am Ende eine Zwiebelkönigin und ein Zwiebelkönig mit liebevoll gestalteten Zwiebel-Kronen geehrt und gekürt, ein anrührender Anblick. Die fröhliche Stimmung hatte sich bis ins kleinste Eckchen ausgebreitet und wirkte irgendwie ansteckend auf alle Teilnehmenden. Herr Pichel musizierte unermüdlich weiter, und alsbald tanzten BetreuerInnen, EhrenamtlerInnen, Familienangehörige einschließlich der temperamentvollen Einrichtungsleiterin mit allen BewohnerInnen im Takt seiner musikalischen Klänge. Ein fröhlicher und gelungener Nachmittag mit vielen glücklichen und zufriedenen Menschen neigte sich dem Ende zu – und ich sage danke, dass ich dabei sein durfte.

Almut Maier, Ehrenamtlerin im Paul Schneider und Anne Frank Haus

„Weil et jede Augenblick nur einmol jitt ...“

Ein Kölner ist lustig, zwei Kölner sind Karneval!“ Pünktlich zum 11.11. waren die Jecken vom Anne Frank und Paul Schneider Haus zur diesjährigen Sessionseröffnung versammelt. „So schön habe ich Karneval noch nie gefeiert“, sagt eine Bewohnerin, „mein Mann war ein Kölner, aber er wollte nie Karneval feiern, umso mehr freue ich mich, dass ich heute dabei sein kann!“

Herr Langer, Bewohner vom Paul Schneider Haus, sorgte für eine spontane Überraschung, er holte seine Trompete und spielte „Du bes die Stadt“. Ein Gänsehautmoment mit Glückssternchen für alle Jecken aus Kölle. Dieser nachdenkliche Moment hat jedoch der Stimmung keinen Abbruch getan und es wurde heiter gefeiert, so wie es sich seit Anno pief in Kölle gehört. Es wurde getanzt und

geschunkelt, gesungen und gesummt, in Erinnerungen geschwelgt und erzählt und natürlich Ähze-zupp gegessen. Und wenn im Frühjahr „dat Trömmelche wieder jeiht – da simmer dabei und dat weed prima!“

Edita Zickert



Herr Langer spielt „Du bes die Stadt“ auf der Trompete

St. Martin in Braunsfeld

Am Nachmittag des 8. Novembers fand im Paul Schneider Haus eine kleine Martinsfeier statt. Am Vorabend wurden noch schnell Laternen gebastelt, die sich wirklich sehen lassen konnten! Zum Kaffee gab es traditio-



Einige Mitarbeiterinnen und Bewohnerinnen des Paul Schneider Hauses am 11.11.



Die selbst-
gebastelten
Laternen

nell Weckmänner. Aber warum feiern wir St. Martin überhaupt? Um die Erinnerung aufzufrischen, wurde die Geschichte vom heiligen St. Martin vorgelesen. Auch Martinslieder wurden gesungen. Herr Langer, Bewohner vom Paul Schneider Haus, brachte seine Trompete mit zur Feier und sorgte für die zweite musikalische Überraschung: „Laterne, Laterne, Sonne, Mond und Sterne.“ „Das ist schon so lange her“, sagten die Bewoh-

ner, „aber den Text kennen wir immer noch. Damals, in Köln, als kleine Pänz sind wir am St. Martin um die Häuser gezogen und wenn jemand uns nichts geben wollte, haben wir Kniesbüggel gerufen!“

Edita Zickert, Soziale Betreuung

Dreikönigswallfahrt

Einige BewohnerInnen des Anne Frank und Paul Schneider Hauses haben am 22. September an der Dreikönigswallfahrt für Menschen mit und ohne Demenz teilgenommen. Die Wallfahrt hat in angepasster Form an die Pandemielage stattgefunden. Um 15

Uhr wurden wir am Hauptportal des Kölner Doms begrüßt und durch den Dom geführt. Am Hochaltar bzw. vor dem Dreikönigsschrein fand für jede Gruppe ein kleiner Gottesdienst statt. Anschließend wurden wir unter der Orgel durch und an der Schmuckmadonna vorbei, wo man eine Kerze anzünden konnte, zum Nordportal geführt und mit einem Pilgerausweis verabschiedet.

Die diesjährige Dreikönigswallfahrt steht im Zeichen des 700-jährigen Jubiläums der Chorhalle, dem östlichen Teil der Kathedrale, der auch den prunkvollen Dreikönigsschrein beherbergt. Die Reliquien sind im Jahr 1164 nach Köln gekommen und in den Schrein gelegt worden, der heute zum Schutz von einer großen gläsernen Vitrine umgeben ist. 2020 wurden einige Reliquienpartikel entnommen und in eine kleine silberne Dose mit dem Schriftzug 20 + C + M + B + 22 gegeben. Diese Dose ruht nun in einem neuen



Reliquiar aus Messing, das die Form eines Ikosaeders hat, eines Körpers, der aus 20 gleichseitigen Dreiecken besteht. Die Dreiecke greifen die Zahl Drei auf, die auf die Heiligen Drei Könige und ihre drei Gaben Bezug nimmt. Je nach Blickwinkel erkennt man einen Stern, der je nach Lichteinfall leuchtet. So wie in der Geschichte der Heiligen Drei Könige der Stern das Element ist, das die Weisen führt. Die Geschichte wie das Reliquiar symbolisieren eine Geschichte des Aufbruchs und des Losgehens. Das Reliquiar befindet sich im Chorumgang, und jeder Besucher kann es mit Blick auf den Schrein der Heiligen Drei Könige berühren.

**Vian Dizayee, Soziale Betreuung
Braunsfeld**

„An der Dreikönigswallfahrt durfte ich mit einigen Gleichgesinnten teilnehmen, und ich muss sagen, es war für mich ein besonderes Erlebnis. Wir wurden mit Orgelbegleitung zum Hochaltar geführt. Die kleine Messe und Ansprache des Priesters und der Durchgang unter dem Schrein waren für mich sehr ergreifend. Bei der Schmuck-Madonna konnte ich mit einer Kerze mein Anliegen an die Mutter Gottes ansprechen. Zu dem Pilgerausweis bekamen alle Teilnehmer zwei gebackene Kronen aus köstlich duftendem Hefeteig. Bei der Heimfahrt durch einen kölschen Taxifahrer bekamen wir noch eine kostenlose Führung durch Köln. Für mich war es ein sehr emotionales Erlebnis, das ich nicht vergessen werde.

Hildegard Bremer,
Paul Schneider Haus





Fußballprofi in der Tages- pflege

Abdul Ghafoor im Einsatz für Fortuna Köln und bei der afghanischen Nationalmannschaft (3. v. re. oben)

Die Rechtsdepesche für das Gesundheitswesen, ein Fachmagazin für medizinisch-pflegerisches Personal, berichtete jüngst über Abdul Ghafoor, Tagesgast im Heinrich Püschel Haus. Ghafoor kann auf ein erlebnisreiches Leben und eine spannende Fußballkarriere zurückblicken.

Beim Besuch des Journalisten hatte der 66-Jährige, der an Demenz leidet, Fotoalben dabei. Sobald er sie aufschlägt, erinnert er sich offensichtlich an jeden Moment auf den Bildern: „Das war ein tolles Kopfbalitor, ganz flach in den Winkel“, kommentiert er eine Abbildung, in der er horizontal durch die Luft zu fliegen scheint.

Unter anderem für Fortuna Köln spielte Ghafoor drei Jahre, aber auch für die Nationalmannschaft seines Geburtslandes Afghanistan. „Da waren wir in Hongkong“, erklärt er ange-



sichts eines Fotos, das ihn mit seinen Teamkollegen auf einer Länderspiel-Reise zeigt. Als Nationalspieler habe er 38 Länder gesehen, beispielsweise Belgien, die Niederlande, Italien, England und die USA. Bereits 1977, als noch nicht ganz 21-Jähriger, kam Ghafoor nach Deutschland. Sprachschwierigkeiten gab es nicht, da er in Kabul schon eine deutsche Schule besucht hatte. Zunächst lebte er in Hamburg, wo auch ein Cousin wohnte. Später studierte er dann an der Kölner Sporthochschule.

Heute ist Ghafoor auf Unterstützung angewiesen. Während seine Frau arbeitet, besucht er die Tagespflege im Heinrich Püschel Haus. Deren Angebot soll die Angehörigen entlasten. Die Biografie-Arbeit ist ein wichtiges Element in der Tagespflege, auch bei Menschen mit Demenz. „Für uns ist sehr wichtig, etwas über das Leben der Tagesgäste zu erfahren“, sagt Lyn Buchardt, die Leiterin der Tagespflege. „Wir können dann in unserem Programm und unserer Ansprache darauf eingehen.“

Bei Abdul Ghafoor ist das keine Frage – über Fußball kommt man mit ihm immer ins Gespräch. „Ich schaue mir heute noch gerne Fußball im Fernsehen an“, verkündet er lächelnd. Bei der Fußball-WM ist er am Fernseher auf jeden Fall dabei.

Irina Rasimus

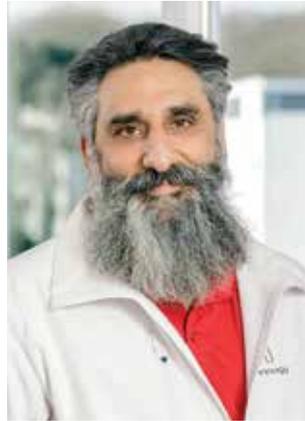
MAV Mitarbeitervertretung



Barbara Lehnen
Floristin



Michaela Esgen
Tagespflege



Said Pourmaleki
Pflege HPH



Vanessa Ungruh
Pflege FKH



Roland Ladermann
Stellvertreter
Mitarbeitervertretung



Guido Scherer
Vorsitzender
Mitarbeitervertretung



Halina Slawik
Schriftführerin
Verwaltung



Irene Mitschke
Hauswirtschaft



Tanja Bejm
Hauswirtschaft FKH



Wiebke Schönemann
Soziale Betreuung HPH



Sevda Twellmann
Technische Abteilung

Kommt es im Verlauf einer Demenz zu einem Persönlichkeitsverlust?

Auch wenn insbesondere Angehörige beim Demenzkranken einen Persönlichkeitsverlust erleben, Ursache der Veränderungen ist der Verlust der Orientierung und damit der Verlust von Zuhause und Zugehörigkeit.

Demenz löst auch deshalb so viel Angst aus, weil mit ihr angeblich ein Verlust der Persönlichkeit verbunden sein soll, weil es das Ende von Identität und Individualität markieren soll. Manchmal gar werden Menschen mit Demenz als „leere Hüllen“ oder Demenz als „Entleerung der Person“ tituliert, sodass vom „eentlichen Menschen“ buchstäblich nichts mehr übrigbleiben soll – eben nur eine leere Hülle. Demnach wäre der Mensch mit Demenz eine Art Zombie: „Untote“ sind Menschen, die schon tot sind, obwohl sie noch leben. Es wundert nicht, dass eine Krankheit, die wie ein Tod im Leben beschrieben wird, Angst auslöst

und als furchtbare Katastrophe antizipiert wird. Warum der Begriff des Persönlichkeitsverlustes einerseits taugt, um die Krankheit – metaphorisch – zu beschreiben und warum er aber andererseits und trotzdem falsch ist, soll im Folgenden erläutert werden.

Mit Begriffen wie Individualität, Persönlichkeit, Identität, Selbst, Ich bewegt man sich auf wackeligem, philosophischem Terrain. Identität meint die Gesamtheit der Eigenschaften und Merkmale, die im Selbstverständnis eines Individuums als wesentlich erachtet werden und die ihn von anderen Menschen unterscheiden. Identität meint zudem, dass der Mensch sich selbst gleich ist, auch wenn er sich als Person im Verlauf des Lebens ändert. Der Begriff der Individualität meint, dass jeder Mensch anders und besonders ist. Auf ihm fußt seit der Renaissance unsere Kultur, die das Einzelne über das Allgemeine stellt. Und zwar unabhängig davon, was denn je der Grund für die Individualisierung ist. Die kann nicht nur eine Karriere sein, sondern auch ein Versagen, eine Krankheit, eine Beziehung, aber auch Vorlieben und Hobbys unterschiedlichster Art und Weise – alles so beispielhaft wie zufällig.

Die Nobelpreisträger Dr. **John M. O'Keefe**, Dr. **May-Britt Moser** und Dr. **Edvard I. Moser** entdeckten spezielle Arten von Nervenzellen im Gehirn, die Ortssinn und Navigation ermöglichen. Dadurch verdeutlichten sie, dass der Orientierungssinn mehr als nur ein Mittel ist, um den Weg zu finden. Vermutlich ist der Orientierungssinn einer der Grundbausteine für unser Erinnerungsvermögen und unsere Identität. Er beeinflusst die Art, wie wir auf Orte zugehen und was wir uns zutrauen. Sich zu orientieren, bedeutet auch, sich als Teil von etwas zu begreifen, Verbundenheit zu fühlen, zu wissen, wo man steht, bedeutet etwas zu verstehen – nicht nur den Ort, sondern auch die Welt.

Auf das *zufällig* kommt es hier an, denn genau das sind alle Eigenschaften eines Menschen, also das, was ihn besonders macht. Man würde meinen, die individuellen Eigenschaften kämen irgendwie von innen, aber das stimmt nicht. Nur „wenige Menschen“, so beschreibt das Robert Musil, „wissen in den Jahren der Lebensmitte, wie sie zu sich selbst gekommen sind, zu ihren Vergnügungen, ihrer Weltanschauung, ihrer Frau, ihrem Charakter, Beruf und ihren Erfolgen“. Sie hätten daher das Gefühl, dass es „auch hätte anders kommen können“, denn „die Ereignisse sind ja zum wenigsten von ihnen selbst ausgegangen, meistens hingen sie von allerhand Umständen ab.“ Damit wendet sich Musil implizit gegen die Annahme einer wesentlichen und vorbestimmten Identität. Laut Musil (und vielen anderen) ist die Individualität völlig beliebig, der Mensch erfährt sich als irgendeinen, der gerade so ist, wie er ist, obwohl er auch ganz anders sein könnte. Der Mensch erfährt sich als jemand, den er nicht verantwortet hat und mit dem er sich dennoch zu identifizieren hat. Die Kontingenz von Welt und Mensch (beides ist, wie es ist, könnte aber auch ganz anders sein, ist also nicht notwendig) bedeutet, dass das Individuum sich selbst und in der Welt fremd ist, es muss sich erst *häuslich einrichten* in seinem Leben.

Dabei entsteht eine zweite Welt in der Welt, sozusagen eine Identität oder ein Zuhause, das sich der Mensch selbst schaffen muss. Es ist die eigene Lebensgeschichte, die den Menschen mit sich selbst verbindet. Das Ich wird *nachträglich* gewählt, Identität wird nachträglich durch die Erinnerung stabilisiert. So entgeht der Mensch der Fremdheit im Leben: „Ich erinnere mich, also bin ich.“ Nur dann kann der Mensch in der Welt halbwegs Bescheid wissen. Die wesentliche Identität ist eine Chimäre, Identität ist fluide, bildet und wandelt sich im Verlauf des menschlichen Lebens. Identität ist wie Zuhause ein Ort, an dem Menschen sich ihre Welt anzuverwandeln versuchen. Das deckt sich mit dem italienischen Philosophen Emanuele Coccia, der in seinem gerade in deutscher Übersetzung erschienenem Buch „*Das Zuhause. Philosophie eines scheinbar vertrauten Ortes*“ das Zuhause als ein psychisches und materielles Artefakt auffasst, das es uns ermöglicht, besser in der Welt zurechtzukommen, als es unsere Natur allein erlaubt. Zuhause ist der Name für eine Ansammlung



Franz Kafka und die noch folgenden Schriftsteller kann man zu Schutzpatronen für Menschen mit Demenz erklären: Siehe die Ausführungen im Text.



Eugène Ionesco gilt als der Autor der Absurdität und soll hier der zweite, säkulare Schutzpatron für Menschen mit Demenz sein

von Anpassungsschritten, die uns helfen, auf dem Planeten und mit dem Leben zurechtzukommen. Umzüge zeigen, das Zuhause muss erschaffen werden, sich einzurichten ist ein Tun. Genauso wie Identität ist das Zuhause eine Wahl, Verhandlungssache.

Dass die Verwechslung von Identität und Zuhause naheliegt, zeigt sich auch daran, dass Menschen, die ihr Hab und Gut verloren haben, wie im letzten Jahr die Flutopfer oder just die Kriegsoffer in der Ukraine, diesen Verlust von Erinnerungsgegenständen und persönlichen Dingen wie Fotos, Briefen, Gesammeltes als Verlust ihres Selbst, ihrer Identität erfahren. Wenn die Erinnerungen ausgelöscht sind, gibt es keinen Beweis meines Lebens mehr. So ergeht es erst Recht Menschen, die zwar nicht die Dinge ihres Lebens verloren haben, aber die die-

selben nicht mehr als ihre erkennen können, die sogar fast alle ihre Erinnerungen an ihren Lebenslauf und ihre Art, sich im Leben eingerichtet zu haben, vergessen haben. Auch hier verliert man nicht seine Identität oder seine Individualität, sondern Menschen mit Demenz büßen derart ihr Zuhause ein – weil die Orientierung versagt.

In der letzten Ausgabe habe ich erläutert, warum ich die Ansicht vertrete, dass der umfassende Orientierungsverlust zentral für das Selbsterleben eines Menschen mit Demenz ist. Wenn ich keine Orientierung mehr habe, erkenne ich mein Zuhause nicht mehr als mein Zuhause, es gibt genau genommen keinen Unterschied mehr zwischen Fremde und Zuhause. Wenn alles unbekannt ist und wie noch nie gesehen, dann gibt es kein Zuhause mehr, keinen Ort, an dem vieles zu *meinem* geworden ist. Bekanntlich können Menschen mit Demenz auch nicht mehr (oder kaum noch) zwischen „mein“ und „dein“ unterscheiden. Auch dadurch geht das Zuhause, *meine eigene kleine Welt* verloren. Und das nicht, weil die materiellen Dinge verschwunden sind, sondern weil die Orientierung verloren gegangen ist. Insofern verliert ein Mensch mit Demenz nicht etwa seine Identität, sondern sein Zuhause. Das zu verwechseln, ist durchaus naheliegend, Identität ist wie das Zuhause an Dinge, die man benutzt und mit denen man sich umgibt, ge-

bunden und ohne dieselben nicht denkbar. Wenn die Orientierung versagt, büßt man sein Zuhause ein.

Wenn man will, kann man die *Heimatlosigkeit* zum Grundmotiv der Demenz machen. Menschen mit Demenz sind existenzielle Emigranten. Durch das treulose Gedächtnis kann der Mensch mit Demenz nicht mehr auf die Stationen seines Lebens zugreifen, er hat kein zusammenhängendes Leben mehr, sondern erinnert sich nur mehr bruchstückhaft, zusammenhanglos. Auch das häufige Verlaufen, dass sich der Mensch mit Demenz nirgends richtig fühlt, nirgends eine Zugehörigkeit ausmachen kann, immer nur eine solche sucht, macht ihn zu einer Art von Emigranten, zu einem „Nirgendszugehörigen“. Durch die fehlende Orientierung wird das eigene Selbst brüchiger und die Wirklichkeit wirrer. Ohne die im Hintergrund ständig präsente Orientierung bleibt den Betroffenen nur ein stilles Gefühl des Entsetzens, der Angst, des Misstrauens der eigenen Wahrnehmung gegenüber, der eigenen Person gegenüber, sogar gegenüber der Wirklichkeit als Ganzes. Ein demenzkranker Mensch ist sich selten sicher, woran er gerade ist.

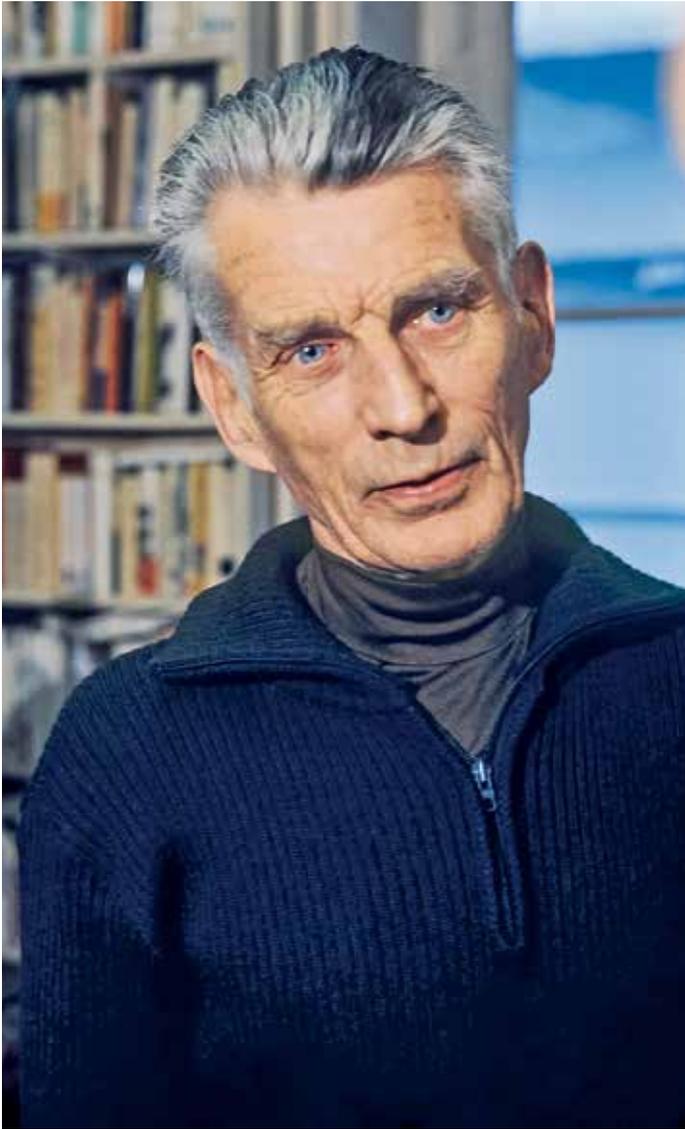
So zerfällt für den Menschen mit Demenz der Begriff des Zuhauses an sich. Er ist auch Zuhause fremd. Ein wirkliches Zuhause gibt es nicht, demente Menschen wollen nur immer nach

Hause. Man kann Demenzkranken häufig sagen hören: „Ich bin verloren!“ Damit wird ausgedrückt, dass er nichts mehr mit der Welt anfangen kann, umgekehrt kann auch diese nichts mehr mit dem Menschen anfangen. Die Welt eignet sich nicht für den Menschen, er ist nicht in ihr zu Hause, nicht einmal in sich. Ein zweites Bild, das einen Einblick in das Selbsterleben des Demenzkranken geben kann, ist das der Anarchie. Demenz

zerstört Ordnungen, zunächst die im eigenen Gedächtnis, aber auch die Ordnungen der Umgebungen und Behausungen. Anarchie wie Emigration bedeuten zudem Isolation, Einsamkeit und unüberwindbare Außenseiterrolle. Das setzt allen Bemühungen um Inklusion eine Grenze. Demenz kann nicht dazugehören, ist eher zerstörerisch denn konstruktiv.

Akzeptiert man obige Bilder zur Beschreibung der Situation eines

„*Verstehen lässt sich die umgreifende Unruhe: Menschen mit Demenz sind oft auf der Suche nach Etwas, welches sie weder benennen können noch jemals finden – wobei sie ununterbrochen umherirren, viele Meter zurücklegen und sich nicht selten in gefährliche Situationen begeben. Demenzkranke suchen in der Außenwelt etwas, was sie nur in sich selbst finden könnten: die Orientierung über fundamentale Dinge des Lebens. Und Orientierung bedeutet Sicherheit. Auch das Zuhause, das Menschen mit Demenz suchen bzw. einfordern, ist vor allem ein Symbol dafür, sich auszukennen: zu wissen, wer man selbst ist und wer die anderen sind, wo man gerade ist und was man hier zu tun hat. Zuhause ist ein anderes Wort für Orientierung!*“



Samuel Beckett war ein durch und durch menschenfreundlicher Autor. In seinem bekanntesten Theaterstück warten alle vergeblich auf „Godot“. Erst wenn der käme, so kann man u.a. interpretieren, wüssten die Menschen, warum es sie auf diese Welt verschlagen hat.

Menschen mit Demenz, dann muss man auch konstatieren, dass Demenz nicht nur eine Krankheit ist, die sie zweifellos ist, sondern auch eine schwer aushaltbare Existenziale, die alle Menschen betrifft. Damit meine ich, es begegnet einem in der Demenz nichts, was einem ganz und gar fremd wäre, was Menschen ohne Demenz nicht kennen würden – nur weniger hoch dosiert. Wir sind alle ein bisschen dement, überfordert mit dem Leben,

orientierungslos, was das Wesentliche angeht. Deshalb ist Demenz auch kein Ungeheuer. Wer beispielsweise Samuel Beckett gelesen hat, Franz Kafka, Eugène Ionesco und einige andere, der wird bemerken, dass einige ihrer Texte eine Welt aus der Sicht von Menschen mit Demenz beschreiben: verstörend, befremdend, absurd, unerklärlich, unheimlich, manchmal auch komisch, oft vor allem beunruhigend, beängstigend bis hin zur Panik, sinnzersetzend – im wahrsten Sinne des Wortes kafkaesk. Deshalb könnte man diese Schriftsteller zu Schutzpatronen für Menschen mit Demenz erklären, weil sie uns klarmachen, dass Orientierungslosigkeit uns alle betrifft, wenn auch abgestuft.

Die existenzielle Heimatlosigkeit verdeutlicht außerdem, dass Kontakt für Menschen mit Demenz das wichtigste ist. Gerade wenn meine personale Identität wackelig wird, brauche ich Kontakt. Würde und Identität einer Person lassen sich nur unter der Bedingung wahren, von anderen bedacht, als ‚gütig‘ anerkannt zu werden und in Anspruch genommen zu werden. Ich bin nur, wenn andere an mich denken. Ansonsten übermannen einen die Fremdheit der Welt und der eigenen Person. Wenn die Gesichter verschwinden und dazu die Erinnerungen, ist es nur noch wichtig, wie die *augenblickliche Begegnung* ist.

Dr. Georg Salzberger

PERSÖNLICH GEFRAGT

Christian Czyborra

Der Sportpädagoge Christian Czyborra, der im Frida Kahlo Haus arbeitet, beantwortet die persönlichen Fragen, die von *Martin Klein* gestellt wurden.

Seit wann arbeiten Sie im Clarenbachwerk?

Seit dem 16. Mai 22. Vorher war ich im Athletik-Sport-Verein Köln, dort als Fitnesstrainer. Da ich jedoch das Gefühl hatte, in diesem Bereich beruflich auf der Stelle zu treten, habe ich mich nach Alternativen umgesehen. Ehrlich gesagt hatte ich nach meinem Studium (erst Gerontologie und anschließend Sport- und Bewegungsgerontologie) nicht damit gerechnet, in einer Pflegeeinrichtung zu arbeiten. Ich hatte eher an den Bereich Betriebliche Gesundheitsförderung gedacht. Jetzt, wo ich beim CBWK bin, kann ich mir jedoch kaum vorstellen, irgendwo anders zu arbeiten.

Was war Ihr erster Berufswunsch?

Ich glaube tatsächlich Polizist. Oder auch Detektiv. Auf jeden Fall so was in der Richtung.

Was gefällt Ihnen an Ihrer Arbeit im Clarenbachwerk?

Hier habe ich die Möglichkeit, meinen Arbeitsalltag individuell zu gestalten. Dass bedeutet für mich eine relativ große Freiheit, meine persönlichen Stärken und Fähigkeiten ein-

zubringen. Außerdem freut es mich, wenn ich den Alltag unserer Bewohnerinnen und Bewohner mit meiner Arbeit verschönern kann.

Morgens nach dem Aufstehen...

Auch wenn das im Freundeskreis und bei meinen Kollegen mittlerweile zum Running-Gag geworden ist: Ich stehe mit einem Lächeln auf!



Christian
Czyborra
auf Reisen



Haben Sie Hobbys?

Ja, tatsächlich! Ich mache sehr gerne Sport. Ich liebe es, zu kochen und ich lese wirklich gerne. Für diese drei Sachen investiere ich neben meiner Arbeit die meiste Zeit.

Haben Sie einen Lieblingsurlaubsort?

Das ist eine schwierige Frage, zu der mir keine direkte Antwort einfällt. Grundsätzlich mache ich am liebsten Aktivurlaub. Nur faul am Strand herumliegen, ist nicht meins. Ich muss was sehen, mich bewegen, etwas erleben.

Sehr lieb sind mir Städtetrips. Besonders beeindruckt hat mich London. Da möchte ich gerne noch mal hin. Dieses Jahr war ich in Nordmazedonien. Das war wirklich schön. Die Gegend steht dem Alpenbereich in

nichts nach, nur dass es günstiger ist.

Welche Musik hören Sie gerne?

Metal. Punk auch noch. Eine meiner Lieblings-Bands ist „Rise Against“. Deren Musik, vor allem die gesellschaftskritischen Texte mit Bezug auf Umwelt und Politik, hat mich in meinem Werdegang stark geprägt.

Welches Buch haben Sie zuletzt gelesen?

Das letzte Buch war von Ken Follet (Winter der Welt). Im Moment ist es „Weltordnung im Wandel: Vom Aufstieg und Fall von Nationen“ von Ray Dalio. Bei Ray Dalio wird der Schuldenzyklus, der Kapitalzyklus der letzten Jahre analysiert. Er selbst ist ein bekannter Hedgefonds-Manager. Es wird untersucht, welches Land gerade im Auf- und Abschwung ist und welche Folgen das hat. Wo steht welches Land gerade und welche Auswirkungen hat das auf die Welt?

Was mögen Sie gar nicht?

Engstirnige Menschen. Ich könnte auch „intolerante Menschen“ sagen. Aber das Wort engstirnig trifft es besser. Das bezieht sich auch auf die Denk- und Vorgehensweise: nicht flexibel sein, zu sehr an alten Mustern festhalten, Regeln als Gesetz.

Was ist Ihr Lieblingsfilm?

Definitiv *Fight Club*. Seit ich diesen Film das erste Mal gesehen habe, habe ich ihn jedem ans Herz gelegt, der ihn noch nicht gesehen hat. Ich selbst habe ihn bestimmt schon mehr als ein Dutzend Mal gesehen und er wird einfach nicht langweilig. Obwohl der Titel zunächst nach „Prügel-Film“ klingt, versteckt sich hinter dem Film eine vielschichtige Gesellschaftskritik, die vor allem das exzessive Konsumverhalten der Menschen in den Vordergrund stellt.

Was ist für Sie die wichtigste Erfindung?

Das Buch.

Haben Sie einen Traum oder eine persönliche Leidenschaft?

Irgendwann mal eine Weltreise zu machen. Vor allem reizt mich der asiatische Kontinent sehr. Ich möchte unbedingt einmal nach Tokio, da ich gerne Anime gucke und mich das Land sowohl kulturell als auch landschaftlich und architektonisch fasziniert. Die Tempelanlage Angkor Wat in Kambodscha würde ich auch ger-

ne einmal mit eigenen Augen sehen. Da ich es leider versäumt habe, ein Work and Travel Jahr einzulegen, würde ich einen Abstecher nach Neuseeland machen. Dies war früher mein favorisiertes Land für diese Art von Reise.

Was mögen Sie an Köln besonders?

Dass die Menschen so offen sind.

Mit wem würden Sie gerne einen Kaffee trinken gehen?

Yuval Noah Harari. Ein Historiker aus Israel. Ein Universalgelehrter. „Eine kurze Geschichte der Menschheit“ ist ein bekanntes Werk von ihm. Was ist bisher in der Vergangenheit passiert? Lassen sich dadurch irgendwelche Muster für heute und die Zukunft ableiten? Darüber und noch über vieles mehr würde ich mich sehr gerne mit ihm bei einem Café unterhalten.

Was soll später mal über Sie gesagt werden?

„Er ist jeden Morgen mit einem Lächeln aufgestanden!“



Die Mitglieder des Förderkreises lauschen den spannenden Erzählungen des Museumsführers.

EXKURSION ZUM RÖMISCH-GERMANISCHEN MUSEUM

Tafelfreuden mit dem Förderkreis

Culinaria – Tischkultur und Tafelfreuden bei den Römern“: diese interessante Ausstellung durften die Mitglieder des Förderkreises im November erleben. Die Exponate des Römisch-Germanischen Museums werden derzeit im Ausweichquartier gezeigt.

Museumsführer Dr. Raymund Gottschalk nahm die Förderkreis-Gruppe mit auf eine spannende Reise durch die Zeit. So zeigte schon im Foyer ein Grabstein eine Mahlzeitszene mit vielen Details römischer Tafelfreuden. Zwar war die römische Küche meist einfach, kannte aber auch Luxus mit

10-Gänge-Menüs. Lebensmittel und Gewürze kamen teilweise aus der Region – über den Fernhandel aber auch aus Südeuropa, Vorderasien oder Arabien. Kostbare Gefäße aus Bergkristall, Glas oder Metall zeugten von stilvoller Esskultur und dem Wohlstand der Gastgeber.

Eine große Vitrine präsentierte eine interessante Mischung an römischen Scherben und Hinterlassenschaften aus dem Rhein, die Rückschlüsse auf die damalige Lebensweise zulassen, wie Flaschenhälse, Tierhörner, Bootshaken oder Austernschalen. Letztere zeigten etwa, dass es durchaus machbar war, hochwertige Lebensmittel aus der Nordsee den Rhein hinaufzutransportieren. Gegenstände wie Sieb und Kelle ermöglichten die Herstellung von Gewürzwein – einem Getränk, das derzeit auch im heutigen Köln beim Weihnachtsmarkt wieder Hochkonjunktur hat ...

Hinterlassenschaften aus dem Rhein lassen Rückschlüsse auf die römische Tischkultur zu





„Culinaria Romana – Tischkultur und Tafelfreuden bei den Römern“

Das **Römisch-Germanische Museum** bewahrt das archäologische Erbe von Stadt und Umland. Die Funde von Urgeschichte bis frühes Mittelalter zeigen die Entwicklung und Bedeutung Kölns. **„Belgisches Haus“**, Cäcilienstraße 46 (Nähe Neumarkt).

Zum Wohlbefinden trugen aber nicht nur das edle Tafelgeschirr bei, sondern auch Gegenstände der Körperpflege, wie Käämme oder Spiegel. Im alten Rom gingen Wellness und Medizin Hand in Hand, so dass Ärzte auch Parfümrezepte weitergaben, etwa mit Rose oder Zimt. Als Behältnisse dafür dienten kleine Tierfiguren oder andere Objekte aus Glas. Höhepunkt der Sammlung war schließlich ein aufwändig dekoriertes gläsernes Gefäß mit der Inschrift:

„Trinke, dass du gut lebst“ auf Griechisch.

Gut leben ließ es sich auch im Anschluss „Bei d'r Tant“, einem nahegelegenen Lokal. Hier genossen die Mitglieder des Förderkreises zur Abwechslung kölsche Tafelfreuden und ließen den Abend bei netten Gesprächen ausklingen.

Aufwändig dekorierte Gefäße dienten der Diskussion bei Tisch oder als Behältnis für Parfüm, wie hier Sandalen oder Schweinchen.



Werden Sie Mitglied im Förderkreis und erleben Sie unmittelbar, wie Ihre Unterstützung ankommt!



Schon ab 10 Euro pro Monat leisten Sie einen wertvollen Beitrag für die Menschen im Clarenbachwerk – für Extras wie Spiel- und Sportgeräte, Rikschas, Tablets, Feste, Urlaube und vieles andere. Als Mitglied des Förderkreises erhalten Sie Einladungen zu Veranstaltungen des Clarenbachwerks und können so direkt vor Ort erleben, was Ihre Unterstützung bewirkt. Regelmäßig organisieren wir auch Exkursionen für unsere Mitglieder.

Mitgliedschaft und mehr Information:
Förderkreis Clarenbachwerk Köln e.V.
 Frau Laurence Changeat

Telefon: 0221 49 85-4570
 Mail: info@foerderkreis-clarenbachwerk.de
www.foerderkreis-clarenbachwerk.de



PROJEKT LEBENSBLDER

Geschichten, die das Leben schrieb

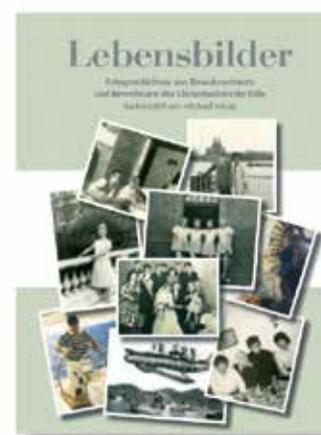
Gerade gestartet ist die Neuauflage des Projekts „Lebensbilder“, das bereits 2018/2019 schon einmal im Clarenbachwerk umgesetzt worden ist. Projektleiter war und ist der Autor Michael Krupp, der unter anderem Schreibwerkstätten für Schüler und Senioren anbietet.

Nachdem innerhalb unserer Einrichtungen erneut ein interessierter Kreis von Projekt-Teilnehmenden gefunden worden war, sollten die beteiligten Bewohnerinnen und Be-

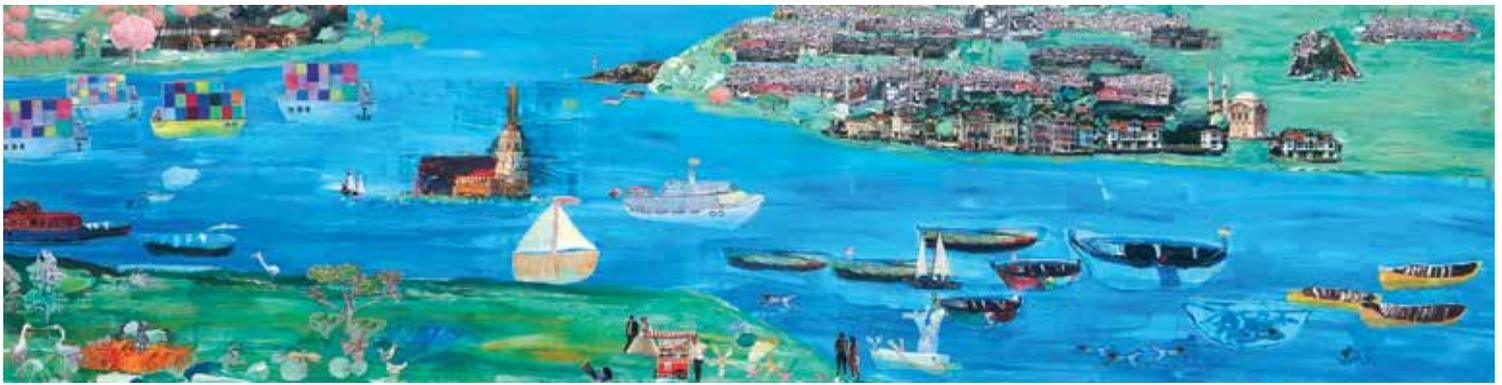
wohner eine Anzahl von Fotos aus ihrem Bestand – eben „Lebensbilder“ – auswählen. Diese sollten sie zu kleinen Erzählungen über ihr Leben anregen. Bei mehrmaligen Besuchen und Einzelgesprächen entlang der ausgesuchten Fotos, die als Sprungbretter für die eigenen Lebensgeschichten dienen, zeichnet Michael Krupp die Erinnerungen auf. Anschließend wandelt er sie in einen biografischen Text um und bringt ihn zusammen mit den Bildern in Buchform.

Das Buch soll schließlich – wie schon 2019 – im Rahmen einer Lesung und Ausstellung der Fotos präsentiert werden, zusammen mit den Beteiligten, Angehörigen, Bewohnerinnen und Bewohnern sowie interessiertem Publikum. Wir freuen uns schon sehr auf die neuen spannenden Geschichten, die das Leben schrieb!

Gefördert wird das Projekt hälftig vom Förderkreis des Clarenbachwerks und von der Diakonie Köln.



*Das Projekt
„Lebensbilder“
in der Ausgabe
von 2018*



VERNISSAGE IM HAUS ANDREAS

„Bosporus“ und das Kunstforum

Im Rahmen einer Vernissage im Oktober wurde im Haus Andreas das aktuelle Werk des Kunstforums „Bosporus“ präsentiert (Foto oben). Dieses integrative Kunstwerk, das unter Anleitung des Künstlers Christian Kromath entstand, bündelt auf Schönste die zentralen Anliegen des Clarenbachwerks: Inklusion, generationen- und kulturenverbindende Pflege, Teilhabe und Selbstwirksamkeit.

Bei einem Sektempfang, untermalt durch traditionelle türkische Musik von Muammar Kuzey (Gesang und Instrumente) wurden die Gäste begrüßt und das Kunstforum mit seinem Gemeinschaftswerk vorgestellt.

Ein integratives Kunstwerk

Die Idee zu „Bosporus“ stammte ursprünglich von Geschäftsführer Hans-Peter Nebelin. So wie sich im Bosporus zwei Kontinente gegenüberstehen, treffen hier auch Kulturen aufeinander. Eine gewisse Trennung ist Thema, vor allem aber auch das Verbindende. Bildnerisch wurde das laut Christian Kromath so dargestellt:

„Alles, was sich hier auf dem Bosporus bewegt – Boote, Taucher, Segelschiffe, Schwimmer – ist eine Anspielung darauf, was sich zwischen den Kulturen abspielen kann.“

Wo sollte dieses Werk daher besser präsentiert sein, als im Foyer von Haus Andreas, in dem bis zu 20 Nationen unter einem Dach leben und arbeiten? Das Motiv passt auch zur kultursensiblen Pflege, dem Schwerpunkt der Einrichtung. Dieser zeigte sich auch kulinarisch bei der Vernissage: Neben Kaffee und Waffeln konnte das Publikum Tee aus dem Samowar und Baklava genießen.

Wie Kunst zur Verständigung von Nationen und Kulturen beitragen kann, erklärt Christian Kromath so: „Im künstlerischen Ausdruck manifestieren sich Bilder jenseits von Kulturen, weil sie auf archaische menschliche Erfahrungen zurückgreifen.“

Mehr als die Summe der Teile

Auch in der eingesetzten künstlerischen Technik zeigt sich die Verbindung von Menschen: In der Collage

entsteht aus vielen einzelnen Teilen – jedes gleichermaßen wichtig mit seinem ganz eigenen Ausdruck – ein gemeinsames Bild. Eine Teilnehmerin malte Fesselballons, die über dem Bosphorus schwebten, ein anderer zeichnete Flugzeuge zwischen den Kontinenten oder Schiffe. „Gerade durch das Zusammenführen der individuellen Elemente entsteht ein facettenreiches Ganzes mit einer ganz eigenen Dynamik“, so Christian Kromath. Das Ergebnis ist noch mehr als die Summe der Teile. Ein weiterer verbindender Aspekt war die Herstellung der Arbeit in der Gruppe: von Anfang an wurde sie gemeinsam umgesetzt, der Rahmen gebaut, mit Leinwand bespannt, grundiert.

Das Kunstforum

Entstanden ist „Bosphorus“ in monatelanger Arbeit im Kunstforum, der Kunstwerkstatt im Frida Kahlo Haus. Dreimal wöchentlich können die Teilnehmenden hier in Einzel- oder Gruppenarbeit verschiedene Techniken ausprobieren: skulpturales Gestalten mit Ytong-Stein, Drahtgeflecht oder geleimtem Papier, marmorieren oder malen mit ungiftigen Leimfarben. Über die Jahre hinweg entstanden immer wieder große künstlerische Gemeinschaftsprojekte, wie die Himmelssäule, die im Treppenhaus hängt, ein Bild der mexikanischen Künstlerin Frida Kahlo (ebenfalls in

Collage-Technik gefertigt), oder nun eben „Bosphorus“. Die meisten der daran Beteiligten, die bei der Vernissage mit Blumen geehrt wurden (Fotos re.), kamen aus dem Frida Kahlo Haus, weitere aus dem Haus Andreas und dem Heinrich Püschel Haus. Das kreative Angebot gilt also auch für Bewohnerinnen und Bewohner aller Einrichtungen.

Qualitäten und Fähigkeiten erspüren

Christian Kromath, der das Kunstforum seit vielen Jahren leitet, ist hier in der Rolle eines Dirigenten, der die Teilnehmenden inspiriert und anleitet: „Jeder hat seine besondere Fähigkeit, die, wenn sie am richtigen Platz ist, ihre besondere Bedeutung bekommt. Für mich gilt es zu verstehen, wo sich der Bewohner befindet. Techniken zu vermitteln, Qualitäten und Fähigkeiten herauszuspüren und diese ins Zentrum zu rücken.“ Bei „Bosphorus“ lag das Spektrum der Teilnehmenden weit auseinander. Daher gab es als Hilfestellung auch Vorlagen aus dem Internet, z. B. der Mädcheninsel, die auf die jeweils eigene Art übermalt wurden. In der Gesamtkomposition brachte sich Kromath wieder mit ein, etwa mit dem Landschaftsszenario, um die Elemente zu platzieren – „aber immer mit der Vorsicht, genug zu geben, um die Prozesse zu eröffnen, aber nicht zu viel, um sie nicht auszubremsen.“





Im Kunstforum wurde „Bosporus“ von Anfang an gemeinsam umgesetzt

Kreativ sein ohne Leistungsdruck

Manchmal sei der kreative Prozess verstellt durch Ängste oder irreführende Vorstellungen, obwohl der Mensch als Künstler schon da sei, erklärt Kromath. Deshalb gehöre der Aufbau von Vertrauen und persönlichen Beziehungen zum Kunstforum dazu. „Hier muss man gar nichts. Manche genießen einfach die Atmosphäre, quatschen, hören Musik – das ist völlig legitim.“ Es sei kein Raum, wo man Bilder in die Welt setzen *müsse*. „Es gibt keinen Zwang etwas zu erfüllen, keinen Leistungsdruck. Hier wird viel gelacht, und gleichzeitig gibt es auch einen großen Ernst, denn Krankheit, Sterben, Siechtum gehören dazu. Ich kann aber nicht lachen, wenn ich nicht auch weinen kann.“

Viele fingen erst in der Einrichtung an, kreativ zu werden: „Da ist ein Maurer, der nach 30 Jahren erstmals angefangen hat zu malen. Ohne Behinderung hätte er das wahrscheinlich nie gemacht, aber hier kann er seine eigene Art verwirklichen: Er kommt pünktlich, malt eine halbe Stunde und geht wieder – das ist ein zeitliches Ritual und hat für ihn auf verschiedene Weise Bedeutung.“

Was ist mein Thema?

Wolle jemand Anweisung, gehe er mit ihm Schritte, um die Angst zu nehmen vor dem Nimbus Malerei: „Das Kunstforum ist ein geschützter Raum, in dem ich auch hadern darf. Denn der künstlerische Prozess ist ein sehr sensibler, blöde Kommentare à la „Warum malst du nicht was Buntes?“ bleiben hier außen vor.“ Widerstände und widerstrebende Gedanken seien normal – dann gehe es darum, diese zu „knacken“, herauszufinden, in welchen Mustern man stecke und ihnen energisch entgegenzutreten. „Ich muss herausfinden: ‚Was ist eigentlich mein Thema?‘ Nicht das, was ich denke, erfüllen zu müssen – sondern das, was mich wirklich interessiert. Auch wenn es vielleicht düster ist, man aneckt oder es sogar selbst ablehnt – das sind die Bereiche, wo sich etwas zeigt, wo etwas raus muss. Und das begleite ich.“

Gestaltung mit neuem Ausdruck

Neben der freien Kunst hat Kromath ein Zusatzstudium in Kunstpädagogik absolviert, was ihm in der Arbeit mit den Menschen im Clarenbachwerk zugute kommt. „Eine mittlerweile

leider verstorbene Dame kam 25 Jahre lang ins Kunstforum. Sie hatte große Schwierigkeiten damit, ihre Behinderung anzunehmen. Vor ihrer Erkrankung hatte sie bereits gemalt, sehr penible Bilder. Daher hat sie sich ganz stark dagegen gewehrt, ihre späteren Werke zu akzeptieren – dabei waren diese vom künstlerischen Standpunkt aus viel interessanter. Über die Jahre hinweg hat sie Schritt für Schritt Vertrauen gefasst und erlebt, dass sie trotz ihrer eingeschränkten Fähigkeit – oder gerade dadurch! – Gestaltung schaffen kann, mit einer neuen Ebene des Ausdrucks. Das hat dann durchaus therapeutische Bedeutung.“

Auch das Konfrontative gehöre dazu, erklärt Christian Kromath. „Ich sage schon mal: ‚Wenn du glaubst, alles ist schlecht, kannst du das glauben – aber du bringst mich nicht dazu, es auch zu glauben. Ich sehe eine unglaubliche Qualität in deiner Arbeit.‘“

Wer wolle, könne dadurch den Status des Behindertseins neu definieren – auch kunstgeschichtlich gebe es dafür Beispiele: Frida Kahlo etwa, deren Behinderung, Krankheit und Schmerz ein zentrales Motiv ihrer Arbeit war. Oder der bekannte Künstler Lovis Corinth, der nach einem Schlaganfall und mit einem zurückbleibenden Tremor seine Walchensee-Bilder gemalt hat: „Diese Bilder zählen zur bedeutsamen Kunst – was zeigt, dass eingeschränkte Fähigkei-

ten gerade zum künstlerischen Ausdruck führen können“, so Kromath.

Man ist gut, wo man bei sich ist

„Das Leben wird anders, wenn ich schöpfe“, meint der Künstler. „Das ist nicht nur ein netter Zeitvertreib, da findet mehr statt: Wenn man die Bilder in seinem Zimmer aufhängt, um sich einen eigenen Wohnraum zu schaffen, wenn man sie verkauft, sie jemandem zum Geburtstag schenkt.“ Nicht nur in der Rolle des Empfängers zu sein, helfe ebenfalls bei der Verarbeitung der eigenen Einschränkung.

„Man ist da gut, wo man bei sich ist“, erklärt Christian Kromath. „Und zwar da, wo man wirklich *ist* – nicht da, wo man sein möchte. Es geht nicht darum zu sagen: ‚Den Rest aktivieren wir auch noch.‘ In der Kunst ist das ein wesentlicher Faktor: Wenn man die Stelle trifft, an der man ist, die Erkenntnis und das Sein zulässt – dann zeigt sich Fülle.“

Irina Rasimus

Sie möchten das Kunstforum unterstützen?

Dann spenden Sie gern für das nächste Gemeinschaftswerk: die raumgreifende Installation „Phoenix und die Wünsche“, die im Außenbereich die Wünsche der Bewohnerinnen und Bewohner in die Welt tragen soll. Als Unterstützende werden auch Ihre Wünsche mitgenommen! Spenden unter: Clarenbachwerk Köln e.V., Bank für Sozialwirtschaft, IBAN DE40 3702 0500 0001 1589 50, Verwendungszweck KUNSTFORUM – **Für Ihre Unterstützung sagen wir von Herzen Danke!**



VERANSTALTUNG

Neustart Ehrenamt

Die Herausforderungen der Pandemie und der Umbaumaßnahmen haben auch beim Ehrenamt im Clarenbachwerk Spuren hinterlassen. Einige ehrenamtlich Tätige blieben durch die Lockdowns weg oder schieden altersbedingt aus. Auch zukünftig fordern uns die Gegebenheiten der Zeit weiter heraus. Daher wurde nun der Wunsch nach einer Neuaufstellung im Bereich Ehrenamt deutlich.

Daher war das Clarenbachwerk zunächst beim Ehrenamtstag der Stadt Köln mit einem Stand auf dem Heumarkt vertreten – um sich zu vernetzen und Ehrenamtliche zu gewinnen. Den Rückenwind aus inten-

siven Gesprächen mit Interessierten, aber auch mit anderen Institutionen haben wir genutzt, um unseren eigenen Ehrenamtstag im Clarenbachwerk Ende September zu öffnen.

Bei Essen und Musik wollten wir zum einen allen ehrenamtlich Mitarbeitenden danken. Zum anderen aber auch mit ihnen, mit Interessierten, Angehörigen und Menschen aus verschiedenen Organisationen ins Gespräch kommen. Wir wollten ihre Motivation und Wünsche besser kennenlernen und Ideen austauschen, wie die Zukunft des Ehrenamts im Clarenbachwerk aussehen könnte. Denn auch die Gruppe der ehrenamtlich Interessierten wird vielfältiger: Nicht jeder und jede kann in wöchentlicher Regelmäßigkeit Zeit schenken, hat dafür aber vielleicht punktuell neue, spannende Angebote.





*Gute Gespräche,
Essen und Musik
auf dem Ehren-
amtstag des
Clarenbachwerks*

Zunächst stellte Geschäftsführerin Ursula Meeth die Ausrichtung des Clarenbachwerks anhand zweier Bibelzitate und dem eigenen Leitbild vor: „Ich bin gekommen, dass ihr das Leben habt und es in Fülle habt“ (Joh 10.10), „Du stellst meine Füße auf weiten Raum“ (Psalm, 31.9), „Unser Grundprinzip ist es, Eigeninitiative und Selbstständigkeit zu stabilisieren und zu fördern“ (Leitbild Clarenbachwerk).

Damit Menschen eigeninitiativ leben und sich entfalten können, benö-

tigten sie einen weiten Raum, so Ursula Meeth – selbst dann, wenn der tatsächliche Lebensraum aufgrund von Krankheit oder Schwäche enger würde. Auch die Mitarbeitenden – ob hauptamtlich oder ehrenamtlich – sollten einen weiten Raum vorfinden: durch eine Kultur der Beteiligung und der Möglichkeit, den eigenen Arbeits- oder Einsatzort zu gestalten.

Das Clarenbachwerk will den Rahmen setzen für ein ausgewogenes Verhältnis zwischen den Bedürfnis-



Sie wollen das Wichtigste schenken, das Sie zu geben haben – Ihre Zuwendung und Zeit?



Dann werden Sie ehrenamtlich tätig – und Teil eines tollen Teams!

Engagieren Sie sich in Gruppen, Einzelbetreuung oder bei Veranstaltungen.

Tun Sie etwas für andere – und auch für sich selbst!

Mehr Informationen:

CBWK Clarenbachwerk Köln gGmbH

Frau Laurence Changeat

Telefon: 0221 49 85-4570

Mail: ehrenamt@clarenbachwerk.de

www.clarenbachwerk.de

Viele Menschen erzählten im Clarenbachwerk von ihren Erfahrungen im Ehrenamt und von Angeboten für Ehrenamtliche



sen von Bewohnerinnen und Bewohnern, ihren Angehörigen und den Mitarbeitenden auf der einen Seite und Werthaltigkeit, Wirtschaftlichkeit und Fachlichkeit auf der anderen Seite – nicht aber die Inhalte diktieren. Nötig dafür seien Augenhöhe, Beteiligung, Transparenz, Selbstreflektion sowie der stete Versuch, „in den Schuhen des anderen“ zu gehen.

Denn die Bedürfnisse der Bewohnerinnen und Bewohner sind so vielfältig wie die Menschen selbst: Menschen mit Demenz und Schwerstpflegebedürftigkeit benötigen einen Schutzraum, aus dem heraus erst Gemeinschaft und Beschäftigtsein erlebt werden kann. Andere Menschen in unseren Einrichtungen müssen sich, wie alle älteren Menschen, den Entwicklungsaufgaben des Alters stellen. Aus den Bruchstücken der Lebensereignisse soll ein in sich schlüssiges Bild werden, dazu gehört auch ein versöhnender Blick zurück. Gleichzeitig ist es für viele Menschen im Alter bereichernd, die eigene Lebensfülle gestalterisch und kreativ auszudrücken.

Hier setzt nun die ehrenamtliche Arbeit an. Sie macht das Leben für die Bewohnerinnen und Bewohner weiter und trägt mit dazu bei, dass die Welt in die Häuser des Clarenbachwerks kommt. Dafür sollen Ehrenamtliche Gehör finden, damit Ideen gemeinsam umgesetzt werden können.

Im Anschluss begleiteten neben Ur-

sula Meeth auch Irina Rasimus von der Öffentlichkeitsarbeit, Laurence Changeat von der Potenzialentwicklung sowie Sängerin Melanie Heizmann die Diskussion. Anhand verschiedener Fragen sammelten sie die Anregungen der Anwesenden zum bestehenden Ehrenamt, zu Erfahrungen und Wünschen für die Zukunft.

Dabei kristallisierte sich zum einen ein großer Bedarf an Information zum Ehrenamt heraus sowie an Vernetzung mit anderen Ehrenamtlichen. Die Kommunikation hier zu verstärken ist uns ein großes Anliegen. Daneben bestand der Wunsch nach mehr Angeboten außerhalb der Einrichtungen und bestimmten Ausstattungen wie WLAN, Materialien für die Sinne oder für Biografiearbeit.

Auf die Frage an die Anwesenden, was ihr eigener Beitrag sein könnte, kamen neben den individuellen Angeboten der Ehrenamtlichen auch die der Vertreterinnen und Vertreter verschiedener Institutionen zur Sprache. Von der Einweisung zu Rikscha-Touren über Bewegungsangebote für Senioren bis zu Kulturbegleitung oder biografischen Gesprächen wurden Angebote zur Weiterentwicklung von Ehrenamtlichen vorgestellt.

Mit all den vielen Anregungen im Gepäck machen wir uns nun auf den Weg, neue Entwicklungen im Ehrenamt anzustoßen – worüber wir Sie weiter auf dem Laufenden halten!



INTERVIEW

Laurence Changeat stellt sich vor

Frau Changeat, was waren Ihre bisherigen beruflichen Stationen?

15 Jahre lang war ich in einem Museum bei Münster tätig und habe eine Ausbildung in Kulturmanagement gemacht. Hier ging es vor allem um Organisation, den Kontakt mit Künstlern, Leihgebern und Öffentlichkeitsarbeit. 2018 bin ich dann wegen eines Jobwechsels nach Köln gezogen.

Wie kamen Sie denn zur Pflege und schließlich zum Clarenbachwerk?

Der Job als Referentin im Fundraising war bereits in einer sozialen Einrichtung. Im Clarenbachwerk hat mich die Atmosphäre und die Vision begeistert: der Blick auf Mitarbeiter und Bewohner, deren hoher Stellenwert. Das hat mir letztendlich den Antrieb gegeben, hier zu beginnen.

Wie war Ihr Start, was waren Ihre ersten Eindrücke im Clarenbachwerk?

Ich bin mit großer Offenheit von allen Seiten empfangen worden, das war schon besonders. Gleich zu Beginn wurde ich auf die Klausurtagung eingeladen – da hatte ich die Chance, direkt alle Führungskräfte kennenzulernen, Einblicke zu gewinnen und eine

Vision der Zukunft des Clarenbachwerks mitzuentwickeln.

Der Bereich, in dem Sie hier aktiv sind, nennt sich „Potentialentwicklung“. Was verbirgt sich dahinter?

Beim Clarenbachwerk gibt es sehr viel Potential. Gemeinsam mit den Mitarbeitenden möchte ich an Ideen zum Wohl der Bewohnerinnen und Bewohner arbeiten. Dazu gehören auch die Bereiche Ehrenamt, Förderkreis, Freiwilliges Soziales Jahr und Netzwerkarbeit. Und schließlich das Fundraising.

Was bedeutet Fundraising in der Pflege und für das Clarenbachwerk?

Beim Fundraising geht es immer darum darzustellen, worin der Mehrwert für die Gesellschaft und für die Bewohnerinnen und Bewohner liegt. So möchte ich Wohltätige, Kooperationspartner oder Stiftungen gewinnen, die Wünsche und Projekte des Clarenbachwerks außerhalb der Regelfinanzierung zu unterstützen.

Wo sehen Sie denn die besonderen Potentiale des Clarenbachwerks?

Zum einen sind die unterschiedlichen Schwerpunkte im Clarenbachwerk besonders: Die Vielfalt der Nationalitäten, die hier wohnen und arbeiten, die kultursensible Pflege im Haus Andreas. Die junge Pflege im Frida Kahlo Haus, die Gehörlosenpflege in Braunsfeld, die Demenzpflege im Heinrich Püschel Haus. Die Tagespflege, das Servicewohnen, die betriebseigene Pflegeschule. All das wollen wir weiterentwickeln: etwa durch die Öffnung ins Viertel und die Vernetzung mit Kindergärten, Schulen, Gemeinden oder Seniorenetzwerken.

Haben Sie bestimmte Herzensanliegen für das Clarenbachwerk?

Ich teile das Ziel, dass die Menschen im Clarenbachwerk trotz Behinderung, Krankheit oder Schwäche maximale Autonomie und Lebensqualität erfahren sollen. Dabei geht es nicht nur um Wohnen, Essen und Pflege, sondern auch um Aktivitäten, um Teilhabe am gemeinschaftlichen Leben und um Selbstwirksamkeit. Zusammen mit den Mitarbeitenden und Wohltätigen möchte ich entsprechende Angebote umsetzen, die dem Rechnung tragen, dass die Bewohnerinnen und Bewohner zwar Unterstützung brauchen, ihre Fähigkeiten und Interessen aber optimal gefördert werden sollen. Denn auch bei den Bewohnerinnen und Bewohnern geht es darum, ihr Potential zu heben.

Wo sehen Sie die Potentiale bei den Bewohnerinnen und Bewohnern?

Die Personen, die hier leben, haben meist eine Menge Lebenserfahrung – wir wollen, dass diese auch anderen zugute kommt, die Älteren in Austausch kommen mit Jüngeren. Das ist eine Bereicherung für alle! Darüber hinaus sollen Menschen die Möglichkeit erhalten sich weiterzuentwickeln. Das heißt, wir wollen sie ins Tun bringen, sie in ihren Fähigkeiten unterstützen. Beispielsweise sollen sie Kultur passiv und aktiv entdecken können. Wieviel kreatives Potential in unseren Bewohnerinnen und Bewohnern steckt, zeigt sich ja im Projekt „Bosporus“.

Sehen Sie eine Verbindung Ihrer bisherigen beruflichen Schwerpunkte Kultur und Soziales?

Schöne Dinge sehen, Gesprächsanlässe bieten, Erinnerungen schaffen: Angebote wie Museumsbesuche oder Konzerte sind in jedem Alter wertvoll. Kunst und Kultur sind ideale Türöffner – gerade in grauen Zeiten können sie Glücksmomente verschaffen!

Haben Sie persönlich bestimmte Interessen, die sie uns verraten?

Tatsächlich mag ich Kultur auch persönlich sehr gerne: Kunst, Fotografie, Musik, aber auch Design, Mode, Schmuck – also eigentlich alles, was schön und kreativ ist und Freude ins Leben bringt!

...in guten Händen

Reha Sport

Bei Rehasport handelt es sich um ein vom Arzt verordnetes Bewegungstraining in der Gruppe. 1 – 2 wöchentlich wird für 45 Minuten die Kraft, Ausdauer, Beweglichkeit und Koordination verbessert, ohne dass der Spaß in der Gruppe dabei zu kurz kommt.

Und das Beste daran, die Kosten übernimmt zu 100% die Krankenkasse.

100% Erstattung durch Deine Krankenkasse

Beim Rehasport kann jeder mitmachen!

Du bekommst von uns einen Vordruck, der von einem Arzt (jegliche Fachrichtung) ausgefüllt und von der Krankenkasse genehmigt werden muss.

Die Verordnung belastet die ärztliche Budgetierung nicht und wird von den Krankenkassen in der Regel in 1-2 Wochen genehmigt.

Wir sind
geprüft,
anerkannt &
zertifiziert!

Zusätzliches Kursangebot

- Exklusive Betreuung im Personal Training (1zu1 Training) oder auch in kleinen Gruppen (max. 6 Teilnehmer)
- Mobilisations – und Bewegungs-übungen bei Demenz
- Sturzprävention: aktiv gegen Stürze und Standfestigkeit im Alter. Mit Bewegung dem Sturzrisiko vorbeugen
- Schwindel: dem Schwindel auf der Spur! Durch Gleichgewichtstraining stärkst du deine Sinnesorgane

Du kannst für unsere Kurse 10 Karten oder auch Einzelstunden buchen!



GEDÄCHTNISTRAINING

Übungen und Logeleien: Winterzeit

Der Winter steht vor der Tür. Das Gedächtnistraining – zusammengestellt von *Karin Lingen* – widmet sich der kalten Jahreszeit.

Ein freundliches Wort kann
drei Wintermonate wärmen.

Japanisches Sprichwort

1. Übung: Bauernregeln

Hier finden Sie einige alte Bauernregeln, die sicherlich immer noch ihre Gültigkeit haben. Allerdings fehlt ein Wort, das Sie bitte ergänzen!

Dezember ___ mit Schnee, gibt Korn auf jeder Höh.

Auf kalten Dezember mit tüchtigem ___ folgt ein fruchtbares Jahr mit üppigem Klee.

Ist bis Dreikönigstag kein Winter, so kommt auch keiner mehr ___.

Der Januar muss vor ___ knacken, wenn die Ernte soll gut sacken.

Wächst das Gras im Januar, ist der in ___ Gefahr.

Wenn der Frost im Januar nicht kommen will, so kommt er im ___ oder April.

Wenn die Februarsonne den Dachs nicht weckt, ___ er im April noch fest.

Ist's im Februar kalt und ___ so wird's im August heiß.

Wenn im Februar die Mücken

schwärmen, muss man im März die Ohren ___.

Lichtmess hell und rein, wird ein langer ___ sein

Gibt es Fastnacht viele Sterne, legen auch ___ die gerne.

Hüpfen Eichhörnchen und Finken, siehst du schon den ___ winken.

Der ___ scheidet nicht, ohne noch einmal zurückzusehen.

2. Übung: Wortergänzungen

Ein kalter Wintersturm hat hier mächtig was durcheinandergewirbelt. Setzen Sie zwei oder auch drei Hauptwörter sinnvoll zusammen. Mit etwas Fleiß finden Sie bestimmt mehr als 15 Wörter.

Eis-___; ___-dienst;

Winter-___; ___-stand;

Schnee-___; ___-haus;

Pudel-___; ___-schuh;

Kerzen-___; ___-ball;

Schnee-___; ___-Feuer;

Hand-___; ___-mantel;

___-Schlacht; ___-Futter;

Glühwein-___; ___-stiefel;

Kamin-___; ___-mütze;

Schnee-___; Schnee-___; ___-bahn;

Winter-___; ___-engel;
 Fell-___; ___-schaufel;
 Vogel-___; ___-blume;
 Vogel-___; ___-schein.

3. Übung für das Kurzzeitgedächtnis

Schauen Sie sich das Bild rechts für 15 Sekunden genau an und prägen sich die Einzelheiten ein! Dann decken Sie bitte die Zeichnung ab (oder knicken Sie die rechte Seitenhälfte nach hinten) und kreuzen die richtigen Sätze unten an.



1. Ein Junge und ein Mädchen spielen im Schnee.
2. Zwei Jungen spielen im Schnee.
3. Die Kinder werfen beide mit Schneebällen.
4. Der Junge mit dem grünen Schal kniet auf dem Boden.
5. Der Junge, der den Schneeball wirft, hat eine grüne Mütze an.
6. Der Junge mit der blauen Jacke kniet auf dem Boden.
7. Beide Jungen tragen Stiefel.
8. Die Junge mit der blauen Mütze trägt einen roten Schal.
9. Der Junge mit dem grünen Schal hat grüne Handschuhe.
10. Ein Junge wirft einen Schneeball.

Lösungen

7; alle anderen sind richtig.
 falsch sind Satz Nr. 1, Nr. 3, Nr. 4, Nr. 5.
 Dritte Übung:
 Winter-blume.
 Schnee-ball-Schlacht, Schnee-stiefel,
 Fell-mantel, Schnee-schaufel,
 gel-futter, Pudel-mütze, Kamin-feuer,
 stand, Winter-dienst, Vogel-haus, Vo-
 zen-schein, Hand-schuh, Glühwein-
 Eis-bahn, Schnee-engel, Ker-
 Zweite Übung:
 Winter, Hühner, Frühling, Winter.
 mer, März, schläft, trocken, wärmen,
 kalt, Schnee, dahinter, Kälte, Som-
 Erste Übung:

Mein liebstes Wintergemüse
 ist immer noch die
 Marzipankartoffel!

(unbekannt)

NAMEN & NOTIZEN

Neue Kolleginnen, Verabschiedungen und der neue Vorstand des Clarenbachwerk e.V.

Lesen Sie auf den letzten Seiten der Clarenbach Aktuell über zwei Verabschiedungen, über die neuen Pausenräume für Mitarbeitende u.v.m.

Fereidon Shams in den Ruhestand verabschiedet

Der langjährige Leiter der Sozialen Betreuung ist zum 31. Oktober 2022 von vielen Kolleginnen und Kollegen in den Ruhestand verabschiedet worden. Wie einige Urgesteine des Clarenbachwerks begann Fereidon Shams am 1.1.1995 seine Tätigkeit mit einer AB-Maßnahme als Diplom-Sportlehrer. Diese Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen kennen viele Heutige kaum noch und sie waren in den 1980er- und 1990er-Jahren für viele der erste Schritt ins Berufsleben. Ab April 1998 war Fereidon Shams dann als Sportlehrer und Mitarbeiter der Sozialen Betreuung für das Heinrich Püschel Haus angestellt. Er gehörte damit zu einer ganzen Riege an Sportlehrern, die vor allem für die Aktivierung und das Bewegungsangebot der Bewohnerinnen und Bewohner verantwortlich war – damals nannte sich die Abteilung noch „Soziale Betreuung und Aktivierung“. Und der Gedanke, den Ruheabend nicht nur im Ruhesessel zu verbringen, sondern auch im Alter noch neue Aktivitäten und Interessen zu entwickeln, war noch vergleichsweise jung.

Aber selbstverständlich gehörte auch das „normale Programm“ wie Feste, Ausflüge etc. zu den Aufgaben des Sportlehrers. Insofern war es naheliegend, dass Herr Shams im November 2007 die Koordination des Bereichs der Sozialen Betreuung aller Einrichtungen übernahm und knapp ein Jahr später auch zum Leiter der Sozialen Betreuung befördert wurde. Diese Tätigkeit hat Fereidon Shams mit viel Engagement – und in einem nicht immer einfachen Umfeld – bis zu seinem Ruhestand ausgefüllt. Dazu zählte die Koordination der Angebote und die Aufgabe, diese

*Iris Heinisch
und Fereidon
Shams feierten
ihren
Abschied vom
Clarenbachwerk
gemeinsam*



”Es waren erfüllte Jahre, voller spannender und auch anstrengender Phasen, voller erfolgreicher und auch herausfordernder Zeiten, voller aufregender und auch ruhiger Momente - aber niemals war es langweilig. Und das ist es, was ein erfülltes Arbeitsleben ausmacht.

Fery Shams

an das sich wandelnde Klientel anzupassen, dazu zählte die Vorbereitung von häuserübergreifenden Festen und Feiern wie beispielsweise das Sommerfest, aber auch Ausflüge. Später kam noch die Ehrenamtskoordination hinzu.

Am 28. Oktober feierte Fereidon Shams seinen Abschied im Kreis vieler Kolleginnen und Kollegen mit einem schönen

Fest bei bestem Wetter. Es wurde trotz des Abschieds ein fast fröhliches Fest, das überwiegend im Innenhof zwischen Haus Andreas und Frida Kahlo Haus stattfand. Auch eine ganze Reihe von EhrenamtlerInnen war gekommen und sogar eine Person, die zunächst Kollegin und inzwischen Ehrenamtlerin ist, nämlich Almut Maier. Neben der Danksagung für das langjährige Engagement war es vielen Clarenbachern auch ein Bedürfnis, sich herzlich zu verabschieden und Fereidon Shams alles Gute für die kommende Zeit zu wünschen! Dem schliesse ich mich an dieser Stelle an.

G. Salzberger



Iris Heinisch verabschiedet

Auch Iris Heinisch wurde am 28. Oktober nach 27 Jahren Zugehörigkeit zum Clarenbachwerk verabschiedet. Meines Wissens nach hat sie bereits während ihres Studiums ein Praktikum im Frida Kahlo Haus absolviert und ist so dem Haus fast seit Beginn verbunden. Ihre eigentliche Dienstzeit begann mit dem Berufsanerkennungsjahr als Dipl.-Sozialarbeiterin am 1. August 1995. Zwischenzeitlich war sie auch im Heinrich Püschel Haus tätig, ab 1997 dann ausschließlich im Frida Kahlo Haus.

Über die fast drei Jahrzehnte hat sie das Haus und deren Betreuungsstan-

dard maßgeblich mitbestimmt und hat sich immer für die Belange der Bewohnerinnen und Bewohner eingesetzt. Die Bewohnenden der zweiten Etage hatten sich bereits drei Tage vorher von Iris Heinisch verabschiedet, wobei es einige sehr rührende Momente gab. Der Abschied von den Kolleginnen und Kollegen der Sozialen Betreuung konnte dann bei strahlendem Sonnenschein im Innenhof des Frida Kahlo Hauses gewürdigt und gefeiert werden.

Auch in ihrem politischen Engagement als Ratsmitglied der Stadt Kerpen und vor allem in ihrer Tätigkeit in unterschiedlichen Ausschüssen des Landschaftsverband Rheinland widmete sie sich der Frage einer angemessenen Betreuung von Menschen mit unterschiedlichen Hilfebedarfen. Großes Engagement und ihre zugewandte, menschenfreundliche Art konnte sie auch beim LVR unter Beweis stellen. Zur Verabschiedung, Frau Heinisch wechselt als Quartiersmanagerin zu einer Stiftung nahe ihres Wohnortes, wurde Iris Heinisch von der Geschäftsführung und von den Kolleginnen und Kollegen gedankt, es wurde trotz Wehmut ein schönes, kleines Fest – und das Feiern von Zusammenkünften gehört schließlich originär zu den Aufgaben der Sozialen Betreuung. Wir hoffen auf gelegentliches Wiedersehen und wünschen auch an dieser Stelle Iris Heinisch alles Gute für ihre Zukunft!

G. Salzberger

Marie Höfling stellt sich vor

Mein Name ist Marie Höfling und ich bin seit dem 8.8.2022 in der Sozialen Betreuung im Haus Stephanus und Paulus tätig. Nach einem fast abgeschlossenen Lehramtsstudium machte ich meinen Bachelor-Abschluss in Erziehungswissenschaften an der Universität zu Köln. Aktuell absolviere ich einen Berufsbegleitenden Masterstudiengang in „Medizinpädagogik“, welcher mit rein medizinischen Anteilen auf ein pädagogisches Grundstudium aufbaut.

In den vergangenen Jahren habe ich selbständig als Dozentin im zirkulären Bereich unterrichtet und ausge-

Marie Höfling: Neu in der Sozialen Betreuung



Die Nachfrage hat ergeben, dass die Person unter dem Bühnendach tatsächlich Marie Höfling ist!



bildet. Aufgrund der breiten Möglichkeiten, welche die zirkuspädagogische Arbeit bietet, habe ich in verschiedenen Formaten und Orten in Deutschland gearbeitet. Besonders gefallen hat mir, dass ein nahezu alters- und Fähigkeiten unabhängiges Arbeiten möglich ist und immer wieder neue Herausforderungen dargeboten wurden. Nach meinem Abschluss wollte ich jedoch meinen beruflichen Schwerpunkt verändern. Auf der Suche bin ich auf das Clarenbachwerk gestoßen. Eine große Vielfalt, in welcher es dennoch möglich ist, seine eigenen Stärken einbringen zu können, haben mich von der Arbeit hier überzeugt.

In meiner Freizeit bin ich viel unterwegs und probiere auch immer wieder neue Hobbys aus. In Köln geboren war es für mich jedoch schon immer ein Traum, im Karneval zu tanzen, welches ich seit nunmehr sieben Jahren aktiv mache. Ein sehr zeitintensives aber auch erfüllendes Hobby.

Ich bedanke mich für die herzliche Aufnahme im Clarenbachwerk in Köln und freue mich auf neue Aufgaben und Herausforderungen.

**Marie Höfling, Soziale Betreuung
Haus Stephanus und Paulus**

Charlotte Kuster-Meier stellt sich vor

Mein Name ist Charlotte Kuster-Meier und ich bin seit dem 1. Oktober 2022 als Controllerin im Clarenbachwerk tätig. Nach meinem Studium habe ich lange Zeit im Controlling eines Krankenhauses und in einem Krankenhausinstitut gearbeitet. Nun freue ich mich auf die spannende Aufgabe, die wirtschaftliche Steuerung des Clarenbachwerks mit unterstützen zu können.



In meiner Freizeit unternehme ich mit meiner Familie Ausflüge in die Umgebung, gehe schwimmen und Ski fahren und nehme am kulturellen Leben von Köln teil. Als echte Kölnerin feiere ich natürlich auch

gerne Karneval. Die herzliche Aufnahme im Clarenbachwerk hat mich sehr gefreut und mir einen guten Start bereitet.

Charlotte Kuster-Meier, Controlling

Dr. Lea Linke

Marc Bennerscheidt

Ernst Fey

Norbert Rüter

Jens Spitzer

Markus Zimmermann

.....

Neuer Vorstand des Clarenbachwerk e.V. gewählt

In der Mitgliederversammlung des Clarenbachwerk e.V. am 9. 11.2022 wurde der neue Vorstand des Vereins, der der Gesellschafter der Clarenbachwerk gGmbH ist, neu gewählt. Zu Beginn übergab Herr Fey die Sitzungs- und Wahlleitung an Herrn Ludwigs.

Ernst Fey, Norbert Rüter, Jens Spitzer und Markus Zimmermann stellen sich zur Wiederwahl auf. Herr Zimmermann schlägt Frau Dr. Linke und Herrn Bennerscheidt als weitere Vorstandsmitglieder vor.

Die Mitgliederversammlung wählt in offener Wahl „En-bloc“ die nachstehend aufgeführten sechs Vorstandsmitglieder gemäß § 6, Abs. 4 der Satzung des CBWK e.V. einstimmig:

Die gewählten Vorstandsmitglieder nehmen mit Dank an die Versammlung die Wahl an.

Die Geschäftsführung bedankt sich beim alten Vorstand für die gute Zusammenarbeit und gratuliert dem neuen Vorstand. Schließlich verabschiedet Ernst Fey Dr. Bodo Jost mit sehr wertschätzenden Worten und dankt ihm herzlich für seinen langjährigen und hilfreichen Einsatz als Vorstandsmitglied für den Clarenbachwerk Köln e.V. Dr. Bodo Jost seinerseits bedankt sich bei den Mitgliedern für die jahrelange Wiederwahl und freut sich auf die zukünftige Mitarbeit in der Mitgliederversammlung.

In der kommenden Ausgabe werden wir die Vorstandsmitglieder in Wort und Bild vorstellen.

Lena Klemm

.....



Zwei neue Räume für die Mitarbeitenden des Clarenbachwerks

Am 16. November 2022 wurden zwei neue Pausenräume für die Mitarbeitenden im Erdgeschoss des Heinrich Püschel Hauses festlich eingeweiht. Beide Räume sind für alle Mitarbeitenden des Clarenbachwerks zugänglich, natürlich profitieren die näher gelegenen Häuser mehr von den schön gestalteten Räumen.

Der eine Raum ist als Ruheraum konzipiert und hat einen gemütlichen Sessel, der zum Lesen oder Dösen einlädt. Außerdem gibt es eine Massageliege, die am Eröffnungstag bereits großen Anklang fand.

Der andere Raum bietet Ablenkung und lädt zur Kommunikation ein. Am Kickertisch, so vermute ich, wird demnächst eine interne Meisterschaft ausgetragen ...

G. Salzberger





CLARENBACH AKTUELL STELLT VOR:

Service-Wohnen: Freiraum & Unterstützung

Barrierefreie Apartments für Seniorinnen und Senioren – Pflegegrad nicht erforderlich

- 1–3 Zimmer, großer Balkon, tw. Domblick, Kleine Einbauküche, Senioren-/behindertengerechtes Bad/barrierefreie Dusche, Aufzug
- Videogegensprechanlage, Telefon, TV, Videoüberwachung im Eingangsbereich
- Diverse Basis- und Wahlleistungen
- Nutzung der Gemeinschaftseinrichtungen auf dem Campus
- Zusätzliche Angebote



NEU:
Barrierefreie
Apartments für
Senioren

Kontakt Service-Wohnen:

aufnahme@clarenbachwerk.de
Tel. 0221 4985-215, -308, -452

Mehr Info:

[www.clarenbachwerk.de/
angebot/service-wohnen](http://www.clarenbachwerk.de/angebot/service-wohnen)



Gemeinschaft aktiv leben & unterstützen



Engagieren Sie sich im Förderkreis des Clarenbachwerks!

Jede gemeinnützige Organisation benötigt ideelle und materielle Unterstützung durch Dritte. Angesichts enger kalkulierter Pflegesätze wird die Fürsorge für pflegebedürftige Menschen zu einer Aufgabe, die uns alle angeht.

Wer sind wir?

Der Förderkreis Clarenbachwerk Köln e. V. ist ein Zusammenschluss hilfsbereiter BürgerInnen, die sich dem Clarenbachwerk verbunden fühlen. Mit unserem Engagement ergänzen und bereichern wir das soziale und kulturelle Angebot des Clarenbachwerks.

Beispiele für unsere Unterstützung:

- Kleinbus für Gruppentransport, Behindertenfahrzeuge
- Sportgeräte für SeniorInnen
- Ausbau des Blumen-/Gemüsegartens
- Holzhaus, Gartenmöbel, Sonnenschirme
- transportable Bühne für Feste
- Zuschüsse zu Festen



Mitglieder und Förderer gesucht!

Schon ab 10 Euro pro Monat leisten Sie einen wertvollen Beitrag für die Menschen im Clarenbachwerk. Als Mitglied erhalten Sie Einladungen zu kulturellen Aktivitäten des Clarenbachwerks und die Hauszeitschrift „Clarenbach Aktuell“. Der Förderkreis organisiert außerdem regelmäßig besondere Exkursionen für seine Mitglieder.

Bankverbindung: Sparkasse KölnBonn, BLZ 370 501 98, Kto-Nr. 24072951, IBAN DE19 3705 0198 0024 0729 51, SWIFT-BIC: COLSDE33

(Spendenquittung wird automatisch zugestellt)

Bei Interesse freuen wir uns über Ihre Kontaktaufnahme. Weitere Informationen unter:

www.foerderkreis-clarenbachwerk.de

Förderkreis Clarenbachwerk Köln e. V.

c/o CBWK Clarenbachwerk Köln gGmbH

Büro der Geschäftsführung

Alter Militärring 94 | 50933 Köln

Telefon: 0221 49 85-4570 (Frau Changeat), Fax: -106